

## **KULINARISCHES:**

**Leckeres Pelmeni-Rezept aus Russland**

## **TUCHFÜHLUNG:**

**>> In diesem Miteinander erwirbst du interkulturelle Kompetenzen, also das, was ihr in der Theorie von euren Profs vermittelt bekommt ganz praktisch!<<**

## **BLICKWINKEL:**

**Sprache und Identität - zwei miteinander zu vereinende Komplexe?**

3  
H  
A  
T

W  
E  
R  
E  
B  
R  
O  
U  
G  
H  
O  
U  
T  
T  
H  
E  
T  
R  
E  
E  
S  
O  
N  
T  
H  
E  
S  
E  
D  
A  
Y  
S



Liebe Leser\*innen,

heute halten Sie die erste Ausgabe und den Prototyp unserer Zeitschrift Spagat in den Händen. Als ein Kollektiv aus fünf internationalen Studierenden des Studiengangs Deutsch als Fremdsprache & Interkulturelle Germanistik beschäftigen wir uns nicht nur im Universitätskontext mit den Themen „Sprache“, „Identität“, „Migration“, „das Fremde“ und „das Eigene“. Auch in unserem Alltag werden wir täglich mit den Fragen und Problemen, die in Zusammenhang mit diesen Begrifflichkeiten stehen, konfrontiert. Nicht selten werden dabei Diskrepanzen zwischen theoretischen Auseinandersetzungen und vorgefundenen Realitäten ersichtlich. Die Metapher Spagat vereint diesen Aspekt auf besondere Weise: Wir wollen im Rahmen dieses Projekts den Spagat schaffen, und zwar aus dem Seminarraum hinaus, um die vielfältige und heterogene Gesellschaft in Deutschland fragmentarisch näher zu betrachten. Gleichzeitig wollen wir konkret thematisieren, wer oder was hinter dieser „Vielfalt“ stecken könnte. So trägt eine Frau, die mit ihrem Umzug aus Tunesien tunesische Rezepte nach Deutschland mitbringt, unserer Meinung nach zu einer Vielfalt in Deutschland bei. Die Redewendung „den Spagat zwischen zwei Dingen schaffen/machen“ impliziert zunächst Momente der Ambition, der Herausforderung und der Bemühung. Gleichzeitig verweist die Metapher perspektivisch jedoch auch auf eine besondere Fähigkeit, Leistung oder Errungenschaft, innerhalb derer schwer miteinander zu vereinende Dinge in Einklang gebracht worden sind.

In diesem Sinne führen wir Spagat als eine Plattform ein, die Einblicke in Lebenswelten von Menschen gewähren möchte, die von eben diesen Momenten erzählen. Momenten, in denen ein Spagat zwischen zwei Größen geschaffen werden musste, die in ihrer Komplexität kaum zu fassen sind und unterschiedlichste Ausprägungen haben können. Momenten, die durch die Aneignung von Hintergrundwissen und damit einhergehender Reflexion und Sensibilisierung dabei helfen, Diskrepanzen aufzulösen. Wir möchten Geschichten erzählen lassen, zum Perspektivenwechsel anregen, Stereotype hinterfragen und zu einer vielschichtigen Auseinandersetzung rund um die zuvor erwähnten Themenkomplexe anregen. Wir möchten mit der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift allen Interessierten eine Idee davon geben, wie eine solche Auseinandersetzung aussehen kann, nämlich ganz individuell auf Basis unserer eigenen Erfahrungen und Interessen, deshalb: fragmentarisch. Letztendlich möchten wir auch andere Kommiliton\*innen dazu inspirieren, Spagat weiterzuführen, denn es gibt noch so viel mehr Blicke aus anderen Winkeln, die ausgeleuchtet werden müssen.

Wir wünschen Ihnen und euch viel Freude beim Lesen!

Ihre Redaktion

Julia Panferov, Wiebke Erchinger, Hala Haj Fraj,  
Martyna Birakowski, Anja Semonjek

# INHALT

**06** **BLICKWINKEL: WAS IST ‚IDENTIÄT‘? - EIN BLICK IN DIE FACHLITERATUR**

**08** **TUCHFÜHLUNG: LEBEN IN EINEM ANDEREN LAND - ZWEI INTERVIEWS**

**10** **KULINARISCHES: PELMENI-REZEPT AUS RUSSLAND**

**11** **BLICKWINKEL: BRÜCKENANEKDOTE AUS ST. PETERSBURG**

**12** **TUCHFÜHLUNG: INTERVIEW MIT SHIMELES TASSEW VON DEN INTERNATIONALEN GÄRTEN E.V. GÖTTINGEN**

**15** **TUCHFÜHLUNG: REPORT - EIN ANDERER BEGINN**

**16** **BLICKWINKEL: REZENSION ZUM BUCH „DER LETZTE KAISER VON AFRIKA“ VON ASFA-WOSSEN ASSERATE**

**17** **KREUZWÖRTRÄTSEL**

**18** BLICKWINKEL: WAS IST BKS?

**20** TUCHFÜHLUNG: IM (ONLINE-)GESPRÄCH MIT LEJLA

**23** BLICKWINKEL: REZENSION ZUM BUCH „DIE BRÜCKE ÜBER DIE DRINA“ VON IVO ANDRIĆ

**24** BLICKWINKEL: FILM & MUSIK AUS BKS

**25** KULINARISCHES: OMA'S OBLATNE

**26** TUCHFÜHLUNG: INTERVIEW MIT DEM BUND DER TUNESISCHEN AKADEMIKER IN HANNOVER E.V.

**29** BLICKWINKEL: DIE KÜSTENSTADT EL JEM UND IHRE ATTRAKTIONEN

**30** KULINARISCHES: BRIK-REZEPT AUS TUNESIEN

**31** KULINARISCHES: FRIKASSEE-REZEPT AUS TUNESIEN

**32** BLICKWINKEL: IN EINER SACHE VEREINT

**33** BLICKWINKEL: CONNECTIONS MIT POLNISCHSPRACHIGEN INSTITUTIONEN

**34** KULINARISCHES: PIROGGEN MIT KARTOFFELN

**35** QUELLENVERZEICHNIS

# FOKUS

## Was ist ,Identität’? Wie entsteht Identität und in welchem Maße bedingen sich die Komplexe ,Sprache’ und ,Identität’?

In den Interviews, die auf den folgenden Seiten nachzulesen sind, werden diese Begriffe auf ganz unterschiedliche Art und Weise angesprochen und reflektiert. Auch im wissenschaftlichen Diskurs finden sich zu den Kategorien ‚Sprache‘ und ‚Identität‘ zahlreiche Analysen und kontroverse Diskussionen. Eine Zusammenfassung des von Inci Dirim und Alisha Heinemann verfassten Artikels „Sprachliche Identität – Zur Problematik einer normativen Referenz“ soll somit lediglich einen ersten Einblick in die fachwissenschaftliche Debatte mit dem Fokus auf migrationsbedingte Mehrsprachigkeit liefern. Ausgehend von der in alltagsweltlichen und didaktischen Kontexten gängigen Annahme, dass die besondere Anerkennung der Erstsprachen im Rahmen migrationsbedingter Mehrsprachigkeit für die Ausbildung und Aufrechterhaltung einer „intakten Identität“ besonders wichtig sei, erörtern die Autorinnen anhand eines Rapports, der von einer EU-Kommission zum Thema „Mehrsprachigkeit“ verfasst wurde, inwiefern eine

starre Gleichsetzung von Sprache und Identität kritisch zu betrachten

ist. Im Anschluss plädieren die Autorinnen daher für eine alternative Herangehensweise an den Komplex ‚Sprache‘ und ‚Identität‘, die sie aus den subjektivierungstheoretischen Ansätzen von Michel Foucault (2005), Stuart Hall (2004) und Louis Althusser (1977) ableiten.

Dirim und Heidemann (2016) benennen zunächst die sowohl im alltagsweltlichen als auch im wissenschaftlichen Diskurs populäre Vorstellung von ‚Identität‘, „bei denen ein stabiler ‚Ich-Kern‘ das Zentrum der Persönlichkeit bildet, der an eine bestimmte Herkunft bzw. Sprache angebunden ist“ (Dirim/ Heinemann 2016, 26). Diese Vorstellung von ‚Identität‘ haben die Autorinnen im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit beispielsweise in einer Vielzahl von studentischen Seminararbeiten zu den Themen Deutsch als Zweitsprache oder Mehrsprachigkeit im sogenannten ‚Identitätsargument‘ identifizieren können. Laut des ‚Identitätsarguments‘ sei es für eine ‚gesunde Identitätsentwicklung‘ besonders wichtig, die ‚Muttersprachen‘ der Lernenden im Unterricht bewusst einzusetzen (vgl. ebd.). „Allerdings kann dies eine Reihe von ungewollten Konsequenzen nach sich ziehen, die im Zusammenhang mit der auf ähnliche Weise thematisierten ‚kulturellen Identität‘ bereits mehrfach festgestellt und kritisiert worden sind, wenn der symbolische Gehalt der Sprache im ‚Identitätsargument‘ auf eine allzu festlegende Weise bedeutsam gemacht wird“ (Dirim/ Heinemann 2016, 26). Diese ungewollten Konsequenzen bestünden in Anlehnung an die kritische Auseinandersetzung Paul Mecherils mit dem Konzept der ‚kulturellen Identität‘ beispielsweise darin, dass Menschen nicht mehr in ihrer Differenziertheit wahrgenommen werden; dass eine recht eingeschränkte Perspektive auf die sogenannte ‚Herkunftskultur‘ Einzug halten und darüber hinaus angenommen werden könnte, alle Menschen würden sich auf eine positive Art mit ihrem ‚Herkunftsland‘ identifizieren (vgl. ebd.). Zudem wird „durch die ausschließliche und problemorientierte Bezugnahme auf Personen mit einem sogenannten Migrationshintergrund [...] im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit ‚Identität‘ der Eindruck erweckt, allein diese Personengruppe ‚leide‘ unter ‚Identitätsproblemen“ (ebd., 27). Diesen in Zusammenhang mit dem kulturellen Identitäts-Konzept vorgebrachten, eher essentialistischen

und linearen Vorstellungen von ‚Identität‘ stellen die Autorinnen subjektivierungstheoretische Ansätze, die sich aus poststrukturalistischen Diskussionen ergeben haben, gegenüber. In den Arbeiten von Michel Foucault (2005), Stewart Hall (2004) oder Louis Althusser (1977) wird ‚Identität‘ insgesamt als ein dynamisches, fluides und damit auch sehr vielschichtiges „Referenzsystem des Selbstbezugs“ gedacht (vgl. ebd., 27f.). Althusser beschreibt beispielsweise, dass die

## Identität eines Individuums sukzessiv durch verschiedene Formen der Zuschreibungen, die durch eine\*n Zuschreibende\*n geäußert werden, geformt wird.

Je nachdem wie mächtig die zuschreibende Person ist, fällt es dem Subjekt entsprechend schwer, sich von eben diesen Zuschreibungen abzugrenzen (vgl. ebd., 27). Eine daran anknüpfende Sichtweise findet sich bei Foucault: Er geht ebenfalls davon aus, dass sich die Ausprägung bestimmter Merkmale von sich herausbildenden Identitäten vor allem nach den von mächtigeren Subjekten ausgesprochenen Zuschreibungen richtet. Hall betont den dynamischen Charakter der Kategorie ‚Identität‘, die keinen zentralen Kern besitzt, sondern in der fortwährenden Auseinandersetzung mit dem sozialen Umfeld immer wieder neu konstruiert wird (vgl. ebd.). Folglich wird die Kategorie ‚Identität‘ im Kontext subjektivierungstheoretischer Diskurse generell hinterfragt und somit auch keine Unterscheidung zwischen ‚sozialer‘ und ‚personaler‘ Identität vorgenommen, weil von einem reziproken Prozess ausgegangen wird, „in dem das Subjekt sich in der Auseinandersetzung mit einer sozialen Umwelt herausbildet und diese gleichzeitig wieder mit prägt, so dass sich personale und soziale Kategorien nicht trennen lassen“ (ebd., 28). Vor dem Hintergrund der oben aufgelisteten theoretischen Perspektiven auf die Kategorie ‚Identität‘ stellen sich Dirim und Heinemann schließlich die Frage, „welche Adressierungen Mehrsprachigen gegenüber in Zusammenhang mit Sprache in den gesellschaftlichen Diskursen sichtbar gemacht werden und welche Zuschreibungen diese Adressierungen enthalten“ (Dirim/ Heinemann 2016, 28). Für die Analyse ziehen sie einen durch eine EU-Kommission (sog. ‚Intellektuellenrat‘) verfassten Rapport mit der Überschrift „Eine lohnende Herausforderung – wie die Mehrsprachigkeit zur Konsolidierung Europas beitragen kann“ he-

ran (vgl. ebd.). Als Begründung für die Quellenwahl nennen die Autorinnen den Aspekt, dass die Mitglieder des ‚Intellektuellenrats‘ gesellschaftlich hochrangige Positionen innehaben und daher „als relevante diskurstragende Personen gelten können“ (ebd., 26). In diesem Rapport heißt es u.a.: „Ein junger Mensch, der die Sprache seiner Vorfahren verliert, verliert ebenso die Fähigkeit der ungetrübten Kommunikation mit seinen eigenen Eltern, was einen Faktor sozialer Destabilisierung darstellt, die wiederum in Gewalt münden kann. [...] Wenn man Migranten, den europäischen ebenso wie den außereuropäischen einen leichten Zugang zu ihrer Herkunftssprache ermöglichen [...] könnte, scheint uns dies einmal mehr ein wirksames Gegengift gegen Fanatismus zu sein“ (EU-Kommission 2007, 11). Zusammenfassend stellen die beiden Autorinnen fest, dass in dem Rapport der EU-Kommission zwar ein wichtiges Ziel – die Sicherung des Friedens – formuliert (vgl. Dirim/ Heinemann 2016, 29), letztendlich aber in Bezug auf mehrsprachige Personen eine Position eingenommen wird, die wenig differenziert (z.B. keine Beachtung von gewaltsamen Prozessen wie dem Sprachverbot des Kurdischen in der Türkei und in Syrien (vgl. ebd., 30)) und kriminalisierend wirkt. Zudem erfolgt eine Festlegung von Menschen auf ihre ‚Herkunft‘ und eine Betrachtung von ‚Sprache‘, die sie weniger als Kommunikationsmedium anerkennt denn als ein nötiges Werkzeug mit dessen Hilfe vermeintliche Bedrohungen entschärft werden können. Eine solche Sicht auf das Medium ‚Sprache‘ ist idealisierend und ignoriert potentiell negative Narrative, die ein Subjekt gleichermaßen mit seiner Muttersprache assoziieren kann (vgl. ebd.). Aus diesem Grund schließen die Autorinnen ihren Aufsatz mit einem Plädoyer „für einen reflexiven subjektivierungskritischen Zugang zum Komplex ‚Sprache‘ und ‚Identität‘, der darin besteht, Sprachen nicht als Teil der Identität, sondern als Ressource für Kommunikation und Wissensaneignung zu betrachten“ (ebd.).

# LEBEN IN EINEM ANDEREN LAND...

*Was bewegt Menschen dazu, auszuwandern und sich in einem anderen Land ein neues Leben aufzubauen? Es gibt Fernsehsendungen, in denen deutsche Bürger\*innen bei ihrem Weg der Auswanderung begleitet werden. Die Zuschauer\*innen können mitverfolgen, wie die Personen den Herausforderungen gegenüber treten und wie der ganze Prozess abläuft; zwischendurch werden Reflexionen in Form von Interviews eingeblendet. Doch wie verläuft es andersrum? Wie sieht eine Migration nach Deutschland aus und wie fühlen sich die Einwanderer dabei? Eva H. und Maria N.\* sind zwei Migrantinnen aus Russland, die sich bereit erklärt haben, ein kurzes Interview zu ihrer Migration nach Deutschland zu geben und reflektieren dabei kurz und prägnant ihre Erfahrungen. Um den Hintergrund ihrer beider Einwanderungen nachzuvollziehen, sei hier kurz der Begriff der Familienzusammenführung bezogen auf die beiden Beispiele erläutert:*

*Maria N.: Der Ehemann wurde aus beruflichen Gründen nach Deutschland eingeladen. Meist handelt es sich dabei um Wissenschaftler\*innen, die zu Forschungszwecken nach Deutschland an ein bestimmtes Institut, eine Universität oder ein Unternehmen geholt werden und beispielsweise ein paar Jahre bleiben sollen, solange das Projekt läuft. Oft bleiben die Forschenden nach Ende des anfänglichen Projekts länger für weitere Projekte und migrieren schließlich endgültig, wobei sie ihre Ehefrau oder Familie aus dem Heimatland nachholen und sich in Deutschland dann ein neues Leben aufbauen. Eva H.: Der Ehemann reiste zunächst nach Deutschland, da er als Bürger mit jüdischen Wurzeln dazu berechtigt war, in Deutschland zu leben. Nach dem er die notwendige Bürokratie erledigt hatte, holte auch er seine Ehefrau aus Russland nach Deutschland und baute sich mit ihr ein neues Leben in Deutschland auf.*

Eva H. ist 52 Jahre alt, wohnt aktuell in Göttingen und kommt ursprünglich aus Russland.

## **Julia Panferov: Wie lange leben Sie bereits in Deutschland?**

Eva H.: Ich bin schon seit 24 Jahren in Deutschland.

## **Warum haben Sie sich dafür entschieden, nach Deutschland zu emigrieren?**

Damals bin ich aufgrund von Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen.

## **Welche Vorstellungen hatten Sie über ein Leben in Deutschland?**

Fast gar keine.

## **Wie waren die ersten Tage und Wochen nach der Ankunft in Deutschland (ggf. Beschreibung des Alltags)?**

Organisatorische Fragen klären, Aufenthaltserlaubnis, Aufbau des Haushalts, Arztbesuche.

## **Was hat Sie überrascht?**

Freundliche Beamte und die guten Straßen waren unerwartet für mich.

## **Was vermissen Sie in Deutschland besonders, das Sie in Ihrem Herkunftsland sehr wertgeschätzt haben?**

Leider kann ich meine Eltern nicht so oft sehen, also besuchen, das ist sehr schade.

## **Was waren Ihre größten Herausforderungen?**

Das Lernen der Sprache und die Geburt der Tochter.

## **Wie haben Sie Deutsch gelernt? Erinnern Sie sich an eine bestimmte Lehrkraft? Was hat Ihnen beim Sprachenlernen besonders geholfen?**

Sprachkurse (6 Monate), Arbeitsamt. Aber produktiv waren vor allem die Sprachkurse für ausländische Studierende in der Universität, die ich als Gasthörerin freiwillig besucht habe (ungefähr 8 Monate).

## **Wer oder was hat Ihnen dabei geholfen, sich in Ihrem neuen Zuhause wohlfühlen?**

Eine sehr kompetente und nette Sozialarbeiterin, die mich zu allen

Institutionen begleitet hat.

## **Gibt es Traditionen aus Ihrem Herkunftsland, die Sie in Deutschland weiterführen?**

Die Zubereitung bestimmter Gerichte zum Neujahrsfest!

## **Wie wichtig war es für Sie, die deutsche Sprache gelernt zu haben? Gab es andere Aspekte, die für Sie persönlich wichtiger in Bezug auf den Prozess der Integration waren?**

Das Erlernen und Können der deutschen Sprache war die Hauptbedingung einer erfolgreichen Integration, ebenso die Möglichkeit zu arbeiten, wenigstens ein paar Stunden pro Woche.

## **Haben Sie noch Kontakt in Ihr Herkunftsland?**

Natürlich, da meine Eltern in Russland leben.

## **Was sollten Menschen in Deutschland Ihrer Meinung nach über Migrant\*innen wissen, wofür sollten sie sensibilisiert werden?**

Wahrscheinlich für die Traditionen und die Mentalität der Länder, aus denen Einwanderer kommen.

**Was wären Ihrer Meinung nach erste Schritte, die unternommen werden könnten, um Migrant\*innen den Start in Deutschland zu erleichtern?**

Vor allem das intensive Erlernen der Sprache und parallel dazu die Möglichkeit zu arbeiten.

**Ist es Ihnen wichtig, kulturelle Aspekte aus Ihrem Heimatland in Deutschland fortzuführen? Wenn ja, welche?**

Sehr wichtig und notwendig sind Treffen und die Kommunikation mit Freunden in der Muttersprache.

**Würden Sie den Schritt noch einmal gehen, wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten?**

Ja, ich hätte genauso gehandelt, da mein Leben sowohl persönlich als auch beruflich verwirklicht wurde.



Maria N. ist 48 Jahre alt, wohnt aktuell mit ihrer Familie in Göttingen und kommt ursprünglich aus Russland.

**Julia Panferov: Wie lange leben Sie bereits in Deutschland?**

Seit 24 Jahren.

**Maria N.: Warum haben Sie sich dafür entschieden, nach Deutschland zu emigrieren?**

Familienzusammenführung.

**Welche Vorstellungen hatten Sie über ein Leben in Deutschland?**

Gar keine, da ursprünglich ein dreimonatiger Aufenthalt geplant war.

**Wie waren die ersten Tage und Wochen nach der Ankunft in Deutschland?**

Neugierde, ich wollte so viel wie

möglich sehen und Leute kennenlernen.

**Was hat Sie überrascht?**

Der Überfluss an Lebensmitteln.

**Was vermissen Sie in Deutschland besonders, das Sie in Ihrem Herkunftsland sehr wertgeschätzt haben?**

Zusammenhalt der Familie, die Großeltern.

**Was waren Ihre größten Herausforderungen?**

Die Sprache und die hiesige Lebensweise.

**Wie haben Sie Deutsch gelernt?**

Mit einem Sprachkurs für ausländische Studierende.

**Erinnern Sie sich an eine bestimmte Lehrkraft?**

Nein.

**Wer oder was hat Ihnen dabei geholfen, sich in Ihrem neuen Zuhause wohlfühlen?**

Mein Kind. Durch unsere Tochter konnte ich Kontakte zu den anderen Eltern knüpfen.

**Gibt es Traditionen aus Ihrem Herkunftsland, die Sie in Deutschland weiterführen?**

Feiertage, zum Beispiel der 8. März (Weltfrauentag) und Silvester.

**Wie wichtig war es für Sie, die deutsche Sprache gelernt zu haben? Gab es andere Aspekte, die für Sie persönlich wichtiger in Bezug auf den Prozess der Integration waren?**

Deutsch war sehr wichtig, weil ich von Anfang an hier arbeiten wollte.

**Haben Sie noch Kontakt in Ihr Herkunftsland?**

Ja, sehr viel Kontakt. Zum Beispiel mit den Verwandten und auch Freunden.

**Was sollten Menschen in Deutschland Ihrer Meinung nach über**

**Migrant\*innen wissen, wofür sollten sie sensibilisiert werden?**

Dass wir auch Menschen sind, mit unseren Schwächen und Stärken. :)

**Was wären Ihrer Meinung nach erste Schritte, die unternommen werden könnten, um Migrant\*innen den Start in Deutschland zu erleichtern?**

Das ist sehr individuell. Ich habe meinen sogenannten Integrationsweg hier selbst durchdacht, geplant und verwirklicht, hatte keine Hilfe von außen, habe auch Deutschkurse selbst finanziert und es war in meinem Fall genau richtig.

**Ist es Ihnen wichtig kulturelle Aspekte aus Ihrem Heimatland in Deutschland fortzuführen? Wenn ja, welche?**

Vor allem Essen und Religion!

**Würden Sie den Schritt noch einmal gehen, wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten?**

Ja, weil ich mich hier weiterentwickelt, auch weitergebildet und meinen Beruf gewechselt habe.

(\*Namen wurden von der Redaktion geändert)

*„Interkulturalität wäre [...] eine Zwischenposition, in der sich die prozesshafte und wechselseitige Herstellung von Eigenem und Fremdem vollzieht. Aus der Perspektive der beteiligten Subjekte ließe sich Intekulturalität dann als ein Bewusstseins- oder Erkenntnisprozess verstehen, der aus dieser selbstreflexiven Wahrnehmung und Erfahrung kultureller Pluralität erwächst und der Ethnozentrismus überwinden hilft, indem er ermöglicht, in der je eigenen Wirklichkeitskonstruktion und im eigenen Handeln die Perspektive des je anderen mitzudenken und zu antizipieren“ (Albrecht 2014).*

# PELMENI



## Zutaten für den Teig:

500 g Mehl  
2 Eier  
250 ml Wasser  
0,5 TL Salz

## Füllung:

500 g Hackfleisch vom Rind  
1 Zwiebel  
1 TL Salz  
0,5 TL Pfeffer

## Zum Kochen:

2 Lorbeerblätter  
3 L Brühe

## Soße:

8 EL Butter  
400 g Schmand  
4 EL Schnittlauch  
Essig

1. Mehl in eine Rührschüssel geben, eine Vertiefung formen und das Wasser, Ei und Salz zugeben. Das Ganze zu einem festen Teig kneten, mit einem Tuch abdecken und 20 - 30 Minuten ruhen lassen.

2. Das Fleisch mit kleingehackten Zwiebeln, Salz und Pfeffer vermengen.

3. Den Teig zu einem Strang (1,5 - 2 cm) rollen und Stücke abschneiden (1 - 1,5 cm). Aus diesen Teilen Plätzchen rollen. Man kann den Teig auch bis zu einer Dicke von ca. 2 mm ausrollen und dann mit einem Glas runde Stücke ausschneiden.

4. Darauf mithilfe eines Löffels die Fleischmasse legen, das Fleisch im Teig einschließen und die Ränder zudrücken. Die Pelmeni in kochendes Salzwasser oder in Brühe legen. Nachdem das Wasser wieder aufkocht und die Pelmeni an die Oberfläche schwimmen, noch ca. 2 - 3 Min. ziehen lassen.

5. Wasser abgießen. Pelmeni in eine Schüssel geben und mit Butterflocken bedecken. Die Pelmeni kann man mit Butter, mit Schmand, mit Essig oder mit der Mischung aus gehacktem Schnittlauch oder Zwiebeln, Pflanzenöl, Essig, Salz und Pfeffer servieren.

*In Sibirien trifft sich die Familie oft an einem Sonntag und bereitet bis zu 1.000 Pelmenis auf ein Mal vor, um sie dann aus dem Fenster nach draußen zu hängen. Die Pelmenis frieren dort wegen der Minusgrade ein und können je nach Bedarf an den darauffolgenden Tagen gekocht werden.*

# INTERESTING FACTS

## In Russland ist es traditionell üblich, zum Frühstück erst einmal einen Wodka zu trinken.

Danach geht es auf Bärenjagd, denn jeder trägt dort Pelz, da es sehr kalt ist und überall meterhoch Schnee liegt. Nein, das ist natürlich ein Scherz und eine Überspitzung der Klischees, die rund um Russland herrschen. Doch nicht nur Russland, sondern auch allen anderen Ländern auf der Welt werden Klischees einfach zugewiesen, viele Menschen denken in Stereotypen, da es für sie wohl einfacher ist, sich so ein Land und die Einwohner\*innen vorzustellen. Es geht um Vereinfachung und Bequemlichkeit. Dass daraus Vorurteile und Konflikte entstehen können, ist vielen nicht klar. Deshalb ist es umso wichtiger, das Denken über feste Kulturkreise aufzubrechen und die Dynamik von Kulturen hervorzuheben, denn niemand möchte als biersaufender, bratwurstessender, überpünktlicher Deutscher gehalten werden, der zum Lachen in den Keller geht. Somit möchte ich Ihnen und euch ein paar interessante Fakten zu Russland vorstellen, von denen ihr vielleicht vorher noch nie gehört habt.

In Sankt Petersburg gibt es die sogenannten weißen Nächte. Ende Mai bis Mitte Juli geht die Sonne in St. Petersburg nicht ganz unter, sodass es auch nachts hell bleibt. Der Tag hat durchschnittlich 19 Stunden und die längste Weiße Nacht fällt auf den 21./22. Juni. In dieser Zeit beginnt es erst um Mitternacht zu dämmern. Dieses Halbdunkel hält ca. fünfeinhalb Stunden an, bevor ab vier Uhr morgens die Sonne wieder voll aufgeht (vgl. Russlandjournal, 07.01.19). Diese Zeit eignet sich sehr gut für einen Besuch der Stadt und der Umgebung, aber man sollte ein Hotel oder eine Unterkunft wählen, in denen es dunkle Vorhänge gibt, denn ansonsten könnte es einem schwerfallen einzuschlafen, wenn das Licht draußen um zwölf Uhr nachts so hell ist, wie normalerweise um 17 Uhr.

Außerdem gibt es eine weitere Besonderheit zu beachten: Der Fluss Newa ist der größte Fluss, der durch Sankt Petersburg fließt. Es lohnt sich, eine Bootstour mit einem Guide zu buchen und die außergewöhnliche Architektur der Stadt vom Wasser aus zu betrachten und dabei etwas über die Geschichte zu erfahren. Aber nicht nur tagsüber, sondern auch nachts sind Fahrten über die Newa beliebt, denn es gibt etwas zu sehen, das es nicht überall auf der Welt gibt:

### Das Hochziehen der Brücken.

Der eigentliche Grund für die Öffnungen der Brücken sind die Fracht- und Kreuzfahrtschiffe, die aufgrund ihrer Höhe tagsüber nicht durch die Stadt hindurchfahren können. Der Stadtverkehr führt unter anderem über die zahlreichen Brücken über die Newa ans andere Ufer und kann tagsüber nicht unterbrochen werden. Aus diesem Grund werden nachts die Brücken geöffnet und die Fracht- und Kreuzfahrtschiffe können hindurchfahren und ihre Reise fortsetzen. Da die Brücken ihrer Länge nach mit Lichtern erleuchtet sind, sieht das Spektakel besonders schön aus und von den Booten im Wasser hat man dazu noch eine sehr gute Sicht darauf. Es gibt ca. neun Brücken, die auf diese Weise um ca. 1.30 Uhr nacheinander geöffnet und über anderthalb Stunden lang offen gehalten werden, manche werden kurzzeitig wieder geschlossen und später wieder geöffnet, manche stehen bis zu drei Stunden durchgehend geöffnet. Das bedeutet, wenn man auf der anderen Seite des Flusses ein Restaurant, Freunde oder einen Club besucht, sollte man sich vorher den Brückenöffnungsplan anschauen, sonst wartet man eventuell fast zwei Stunden mitten in der Nacht, um zurück nach Hause bzw. zu seiner Unterkunft zu gelangen!



>>DADURCH, DASS DEUTSCHLAND IMMER BUNTER WIRD, GIBT ES  
IMMER MEHR ZUGÄNGE UND ANKNÜPFUNGSPUNKTE FÜR  
VERSCHIEDENE MENSCHEN. DIE STÄRKE EINER GESELLSCHAFT  
IST IHRE VIELFALT, IHRE DIVERSITÄT.<<

*Shimeles Tassew wohnt bereits seit 36 Jahren in Deutschland und kommt ursprünglich aus Äthiopien. 1996 hat er zusammen mit 24 Mitgliedern aus den damaligen 4 Internationalen Gärten in der Stadt und im Landkreis Göttingen den Verein Internationale Gärten e.V. Göttingen gegründet. Seitdem wird ihr Konzept bundesweit verbreitet. Die Internationalen Gärten tragen mit ihren Projekten zur Völkerverständigung bei und setzen ein deutliches Zeichen gegen Ausgrenzung: Durch interkulturelle Zusammenarbeit und das Einbringen der verschiedensten Fähigkeiten und Kompetenzen der Mitglieder wird nicht nur der ökologische Anbau von Gemüse, Kräutern, Obst und Zierpflanzen für ihre eigenen Haushalte gefördert. Zusätzlich gibt es zahlreiche Weiterbildungsangebote zu den Themen Vereinsrecht, Umwelt, Ernährung und Gesundheit sowie Handwerks- und Kunstworkshops, die von den Mitgliedern wahrgenommen und zum Teil auch selbst entwickelt und umgesetzt werden. Bevor Shimeles Tassew jedoch auf seine Arbeit eingeht, spricht er mit mir über sein Herkunftsland Äthiopien, seinen ungeplanten Weg nach Deutschland und schließlich auch seine Gedanken zur aktuellen Migrationssituation in Deutschland.*

**Wiebke Erchinger: Können Sie Ihre Ausgangssituation vor der Migration nach Deutschland schildern?**

Shimeles Tassew: Nach Deutschland zu gehen war keine bewusste Entscheidung von mir. Ich habe in der Schule Englisch gelernt und eigentlich einen viel größeren Kontakt in die USA gehabt. Mit Deutschland hatte ich damals fast gar nichts zu tun – aber, was wir in meinem damaligen Umfeld an Deutschland sehr geschätzt haben, war der Radiosender „Deutsche Welle“. Das war also mein einziger Berührungspunkt mit Deutschland vor der Migration. Es war so, dass 1975 nach der Revolution in Äthiopien und dem Sturz des Kaiserreichs die damaligen Länder des Warschauer Paktes viele Stipendien an äthiopische Studenten vergaben, damit diese eine entsprechende Ausbildung in Osteuropa erhalten konnten. Ich habe ein solches Stipendium bekommen und bin nach Rumänien geschickt worden, wo ich vier Jahre gelebt habe. Von dort bin ich letztend-

lich nach Deutschland abgehau-  
en. 1980 erreichte in Westberlin.

**Was waren Ihre Hauptgründe für die Migration nach Deutschland?**

Auslöser für meine Migration nach Deutschland war einerseits die politische Situation in Äthiopien selbst und die damalige Lebenssituation in den osteuropäischen Ländern. All unsere (mit „uns“ meine ich mich und die meisten anderen Landsleute und sogar viele afrikanische Studenten, die ich dort kennengelernt hatte) Träume vom Sozialismus sind in Osteuropa zerstört worden. Unsere Vorstellung vom Sozialismus war eine andere... Eine höher entwickelte Menschheit, eine gerechte Gesellschaft, davon haben wir als Studentenbewegung geträumt, aber dieser Traum entsprach nicht der Realität, die wir in Osteuropa vorfanden. Hinzu kamen die Auseinandersetzungen mit der eigenen Militär- Regierung zu Hause in Äthiopien, die uns verfolgte und auch im Ausland kontrollieren wollte. Andererseits gab es auch kultu-

relle, persönliche Beweggründe: Ich bin beispielsweise so erzogen worden, dass älteren Menschen ein besonderer Respekt entgegengebracht wird. Meine religiöse Prägung aus Äthiopien spielte für mich eine wichtige Rolle. In Äthiopien waren die Rollen ganz klar verteilt. Beispiel: Umgang und Respekt für ältere Menschen, das heißt wenn ich einen älteren Mann oder eine ältere Dame in die U-Bahn habe einsteigen sehen, bin ich sofort aufgestanden. In Osteuropa habe ich dann erlebt, wie der alte Mann genauso behandelt wird wie jeder andere. Das war ein Widerspruch für mich und zeugte von Respektlosigkeit. Die Kommunikation mit der einheimischen Bevölkerung war auch begrenzt und wir ausländischen Studenten hatten das Gefühl, komplett unter der Aufsicht des Geheimdienstes zu sein. In den Gesprächen unter uns Studenten ging es viel um Materielles und Konsum und Protz! Ich hatte das Gefühl, dass der Sozialismus sich über den Konsum definierte. Da ich sehr idealistisch geprägt war, fand ich das krass und nicht auszu-

halten. Ich wollte eigentlich schon nach zwei Jahren Aufenthalt in Rumänien zurück nach Äthiopien.

## Aber Äthiopien war zu der Zeit im Bürgerkrieg und ich hatte den Kontakt zu Eltern und Freunden verloren.

Meine eigene Familie wurde durch die Revolution vertrieben und ist aus Harar, Ost-Äthiopien, in die Hauptstadt geflüchtet. Daher blieb ich noch länger in Rumänien bis ich dann Ende 1979 abhauen konnte.

## Nach der Ankunft in Deutschland, wie waren die ersten Tage und Wochen für Sie?

Ich kam nach Deutschland und es verlief alles sehr gut für mich. Ich bin für zwei oder drei Tage in einer Pension untergekommen. Durch die Studentenbewegung (Ethiopian Student Union Movement in Europe) von damals hatten wir unser eigenes Netzwerk; man hat mich abgeholt. Danach bin ich zu Amnesty International. Die Organisation hat mich an eine evangelische Gemeinde in Berlin vermittelt. Ich habe ein Gästezimmer bekommen, voll ausgestattet mit Kühlschrank, Essen, Trinken... Schließlich habe ich einen Asylantrag gestellt, der bewilligt wurde. Ich habe sofort ein Stipendium von der Otto-Benecke-Stiftung für einen Sprachkurs erhalten. So habe ich Deutsch am Goethe-Institut gelernt. Mir ging es gut und ich hatte eine schöne Zeit in Berlin. Und wenn wir ein bisschen Geld übrig hatten, sind wir abends in die Kneipen gegangen. Ich habe mich in Berlin auch oft mit Landsleuten getroffen, die ebenfalls Teil der „Ethiopian Student Union in Europe“-Studentenbewegung gewesen waren.

## Wie haben Sie Deutschland im Vergleich zu Äthiopien wahrgenommen?

Dass Deutschland so wertkonservativ war, das fand ich gut, da es meinem Weltbild sehr entsprochen hat. Wir gehörten zwar dieser revolutionären, studentischen Bewegung an, waren aber zugleich auch Teil einer traditionellen, religiösen Gesellschaft. Im Gegensatz zu meiner Zeit in Osteuropa fand ich in Deutschland plötzlich viele Anknüpfungspunkte. Das war gut. Der Bezug zur Kirche war da, das war mir wichtig. Nicht dass ich in dem Sinne praktizierender Christ bin, aber mein Glaube ist in mir verankert, Teil meiner Kultur. Auch dass ich mich in Deutschland einfach frei bewegen konnte, das war schön. Das muss man mal erlebt haben, um zu verstehen, was es bedeutet, wenn es dem Menschen genommen wird, frei zu denken. In Deutschland konnte ich frei denken, ich hatte dieses Gefühl, als wäre da ein riesiger Deckel vom Kopf genommen worden. Natürlich war Deutschland auch fremd für mich. Viele Widersprüche, die ich bemerkt habe. Aber du kannst hier deinen eigenen Platz finden, das war für mich sehr wertvoll. Deutschland ist mir eigentlich näher als Äthiopien, da ich mich von den Werten her in Deutschland viel mehr öffnen konnte, mich viel mehr entfalten konnte. Das war wirklich ein Erlebnis für mich.

## Wie wichtig war es für Sie die deutsche Sprache zu lernen?

Bei mir war es so, dass ich die Sprache unbedingt lernen wollte. Es war selbstverständlich für mich, denn ich wusste: Wenn du ein Ziel hast, in Deutschland zu bleiben und mit deiner Ausbildung oder dem Studium weitermachen möchtest, dann brauchst die Sprache. Ich bin abends auch zur Volkshochschule

gegangen und habe dort ein kostenloses Angebot zum Deutschlernen wahrgenommen.

## Inwiefern hat das Erlernen der neuen Sprache Ihre Identität geprägt?

Obwohl ich unbedingt Deutsch lernen wollte, muss ich zugeben, dass mein Verhältnis zur deutschen Sprache insgesamt gar nicht so friedlich ist. Es ist nämlich so: Ich habe oft das Gefühl, dass ich nicht mein gesamtes Potenzial offenbaren kann, wenn ich Deutsch spreche. Im Rahmen meiner Arbeit leite ich Projekte, Workshops, Seminare, muss Vorträge halten, Konzepte entwickeln... ich muss also sehr viel auf Deutsch schreiben. In meinem Studium habe ich das nicht gelernt. Deshalb fühle ich mich oft sehr entschleunigt und einfach gebremst, wenn ich alles auf Deutsch machen muss... Ständig hinterfrage ich meine Ausdrucksweise. Andererseits sehe ich das Ganze aber auch als eine Bereicherung, denn ich muss immer nach neuen Vokabeln suchen. So habe ich mir über die Jahre einen enormen Wortschatz angeeignet. Außerdem habe ich dadurch in einer gemischten Gruppe einen enormen Vorteil. Ich bin viel flexibler. Ich glaube, ich verstehe – wenn jemand gebrochen Deutsch mit mir spricht – schnell. Dann habe ich natürlich auch Deutschland als Land durch das Erlernen der Sprache besser kennengelernt. Die Sprache führt mich zur Identität, hat sie geformt. Und dadurch entdeckte ich immer mehr vom Land. Deswegen lautet unser Rat im Projekt: „Es gibt mehr, man muss es entdecken!“ Die deutsche Sprache ist nicht leicht verdaulich. Aber wenn man einmal drin ist, entdeckt man, wie differenziert man sich im Deutschen ausdrücken kann. Das merkt man vor allem, wenn man in einem

Thema mal so richtig drin ist.

### **Haben Sie noch Kontakt nach Äthiopien?**

Äthiopien ist natürlich Teil meiner Geschichte. Aber ich habe insgesamt mehr Zeit im Ausland verbracht als an meinem ursprünglichen Heimatort. Meine Heimat beruhigt mich. Das hat auch mit meiner Muttersprache zu tun. Meine Eltern leben jetzt wieder in Addis und dort habe ich natürlich viele Erinnerungen... Was immer noch sehr schön für mich ist: die Religiosität, oder auch Spiritualität, die ich in Äthiopien vorfinde. Hier war ich zwar an Weihnachten in der Kirche, aber wenn ich diese Feste in Äthiopien feiere, ist das etwas ganz Anderes. Das bindet mich in gewisser Weise immer noch an Äthiopien. Freunde sind allerdings weniger geworden, viele sind weggezogen – die Revolution und auch die Bürgerkriege haben mir viele Freunde genommen, einige sind geflüchtet. Ich habe kaum Freunde in Äthiopien. Somit sind eigentlich alle Leute, die ich kenne, im Ausland. Ich bin dann eigentlich ein Fremder. Deutschland hingegen ist auch meine Heimat, weil ich hier zwei Söhne habe. Das ist mir besonders wichtig als Identifikation. Die Söhne geben mir einen Zukunftsausblick.

### **Wofür sollten die Deutschen in Bezug auf Migration sensibilisiert werden?**

Durch Migration wird die Mehrheitsgesellschaft eigentlich immer mehr zu einer Art Patchwork-Gesellschaft und darin sehe ich ein unglaubliches Potential: Dadurch, dass Deutschland immer bunter wird, gibt es immer mehr Zugänge und Anknüpfungspunkte für verschiedene Menschen. Die Stärke einer Gesellschaft ist ihre Vielfalt, ihre Diversität. In unserem Projekt haben wir das auch wahrgenom-

men: so viele sprachliche Kompetenzen und die Rückkopplung an verschiedene Herkunftsländer der Mitglieder – das ist einfach toll! Allerdings muss dieses Potential auch genutzt werden. Diaspora wird immer wichtiger. Hier in Deutschland hat man das leider noch nicht so richtig begriffen. Die Zusammenarbeit mit der Diaspora ist noch nicht so richtig aufgebaut. Vor allem im Kontext von Entwicklungszusammenarbeit wäre es sinnvoll, wenn sich Deutschland mit den verschiedenen Diaspora-Gruppen besser vernetzen und mit ihnen kooperieren würde, sodass den Diaspora auch ein Anreiz gegeben wird, in ihrer Heimat etwas aufzubauen. Ich bin für eine offenere Gesellschaft. Bedenken wie „wir werden überrannt“ finde ich fraglich, denn das Verhältnis ist völlig absurd. Wir wissen, dass ärmere Länder als Deutschland zahlenmäßig sogar mehr Geflüchtete aufnehmen. Migration ist ein völlig natürliches Phänomen, der Mensch ist schon immer migriert. Deutschland profitiert doch nur von diesem Prozess. Es ist mir ein Rätsel, dass gewisse Gruppierungen und Parteien sich so aufbauschen und Sätze formulieren wie „Deutschland kollabiert“ – das glaube ich nicht.

### **Inwiefern trägt der Verein der Internationalen Gärten in Göttingen dazu bei, dass Menschen aus den verschiedensten kulturellen Kontexten sich einander annähern?**

Die Menschen kommen freiwillig zu uns. Es ist eher wie ein Hobby, eben ein Projekt bei dem Menschen aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern gemeinsam gärtnern, Kunst schaffen, handwerklich tätig werden. Gleichzeitig lernt man die deutsche Sprache und darüberhinaus auch wie Deutschland funktioniert. Im Projekt kannst du ganz selbstbe-

stimmt agieren: du kannst sehr eng mit anderen zusammenarbeiten, dich mit ihnen austauschen, aber auch wieder deinen Abstand suchen. Es herrscht ein freiwilliges, unbeschwertes Miteinander, von Mensch zu Mensch. Keine Ideologie, keine Parteipolitik...

**In diesem Miteinander erwirbst du interkulturelle Kompetenzen, also das, was ihr in der Theorie von euren Profs vermittelt bekommt, ganz praktisch!**

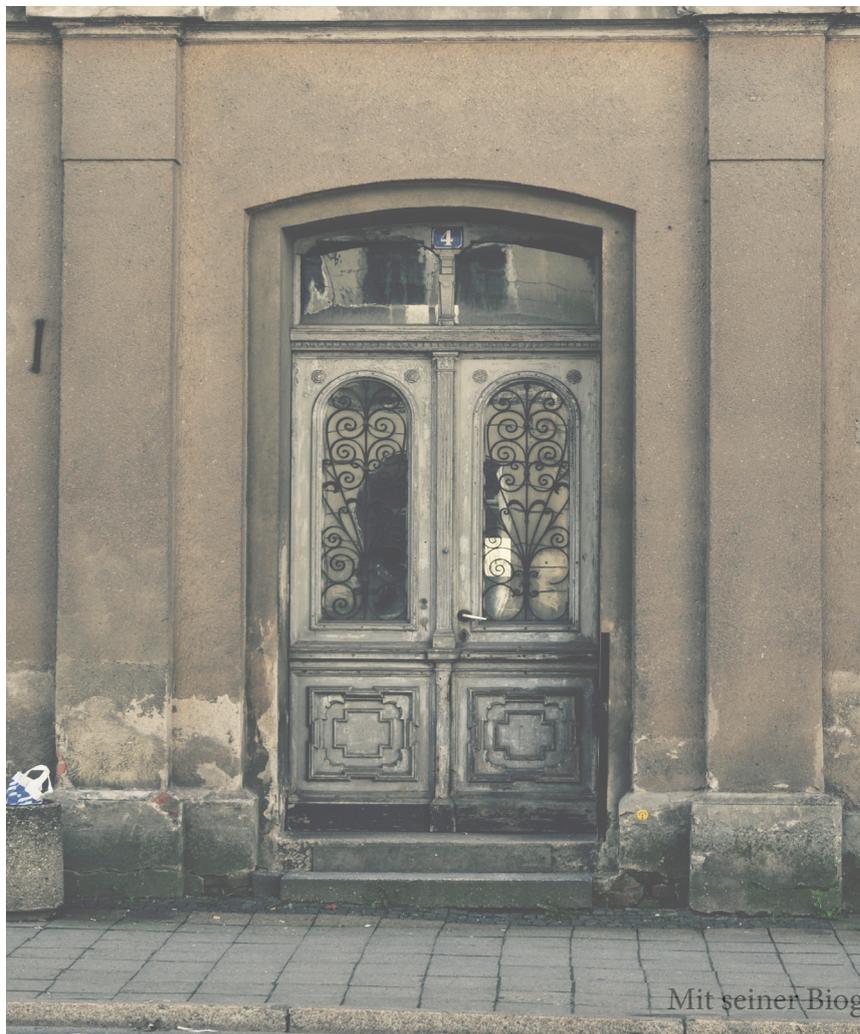
Bevor du dich beispielsweise auf eine Reise nach Südamerika gibst, kannst du dich im Rahmen des Projekt schon mit jemandem austauschen, der aus Südamerika kommt. Daher finde ich, die Unis sollten ihre Türen weit öffnen, die Studenten für solche praktischen Projekte begeistern und sie dorthin schicken. Die Studenten könnten ihre Sprachkompetenzen oder andere Fähigkeiten mit einbringen. Ich kenne zum Beispiel die Interkulturellen Gärten in Kassel, die enger mit der Uni zusammenarbeiten. Das wäre doch schön, wenn wir das in Göttingen auch mehr machen würden!

*Fekadu kam Anfang der 80er Jahre nach Berlin - etwa zur gleichen Zeit wie Shimeles.  
Doch seine Geschichte in Deutschland verlief anders:*

Auch Fekadu entschloss sich dazu, Äthiopien zu verlassen: „1974 kam die Militärregierung an die Macht und binnen kurzer Zeit verhaftete und erschoss diese hunderttausende Gegner, meist Jugendliche.“ Er organisierte sich legale Papiere und verließ Äthiopien per Flugzeug Richtung Ostblock für ein Studium. Schließlich erreichte er 1981 West-Berlin. Fekadu, der in Äthiopien als Lehrer, Schulleiter und später Abteilungsleiter im Bildungsministerium tätig gewesen war, erlebte in Deutschland dann einen schweren Rückschlag:

**Sein in Äthiopien beendetes Abitur, seine Lehrerausbildung sowie das vierjährige Fernstudium in Rechnungswesen wurde lediglich als 11. Klasse Berufsoberschule anerkannt. Fekadu stand nun am Anfang eines langen, zweiten Bildungswegs.**

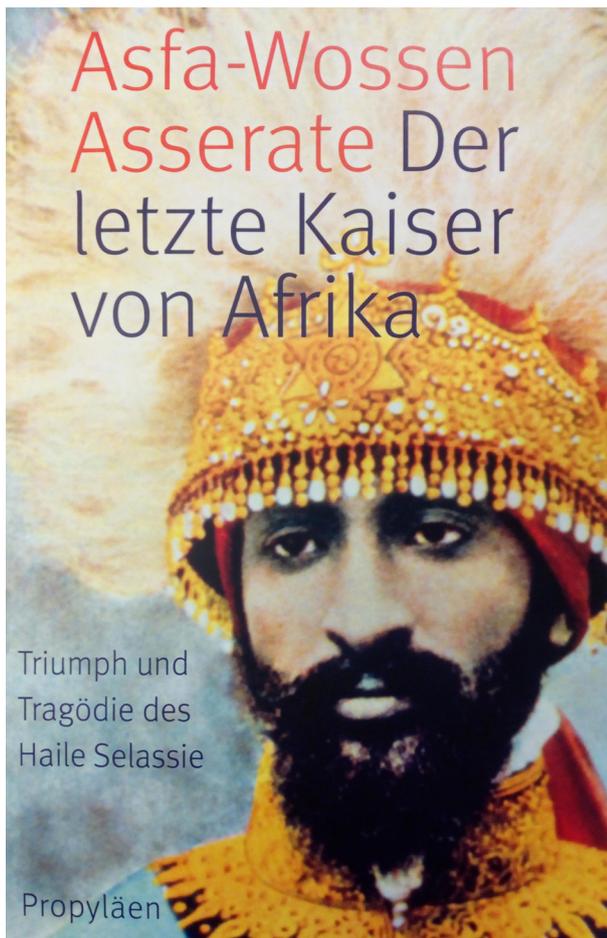
„Dies führte zu Frustration und kostete mich wertvolle Lebenszeit und den Vater Staat, auf dessen Kosten ich von da an lebte, viel Geld.“ Fekadu hatte sich bereits in Äthiopien einige deutsche Wörter und Phrasen angeeignet und absolvierte sein Fachabitur ohne eine Sprachschule besucht zu haben. Danach besuchte er die Fachhochschule und schließlich die Universität. Insgesamt dauerte seine Odyssee allerdings 10 Jahre: „Knapp über 40, als alter Mann, beendete ich das Studium und arbeitete letztendlich mit mehreren Unterbrechungen als Entwicklungshelfer in Afrika.“ Angesichts dieser frustrierenden Erfahrung sagt Fekadu, dass es wünschenswert wäre, wenn Ausbildungen sowie Berufserfahrungen, die Menschen aus dem Ausland mitbringen, mehr Berücksichtigung fänden: „Eine unnötig hochnäsige Bürokratie ist ein Hindernis zur schnelleren Integration der betroffenen Menschen.“



Mit seiner Biographie

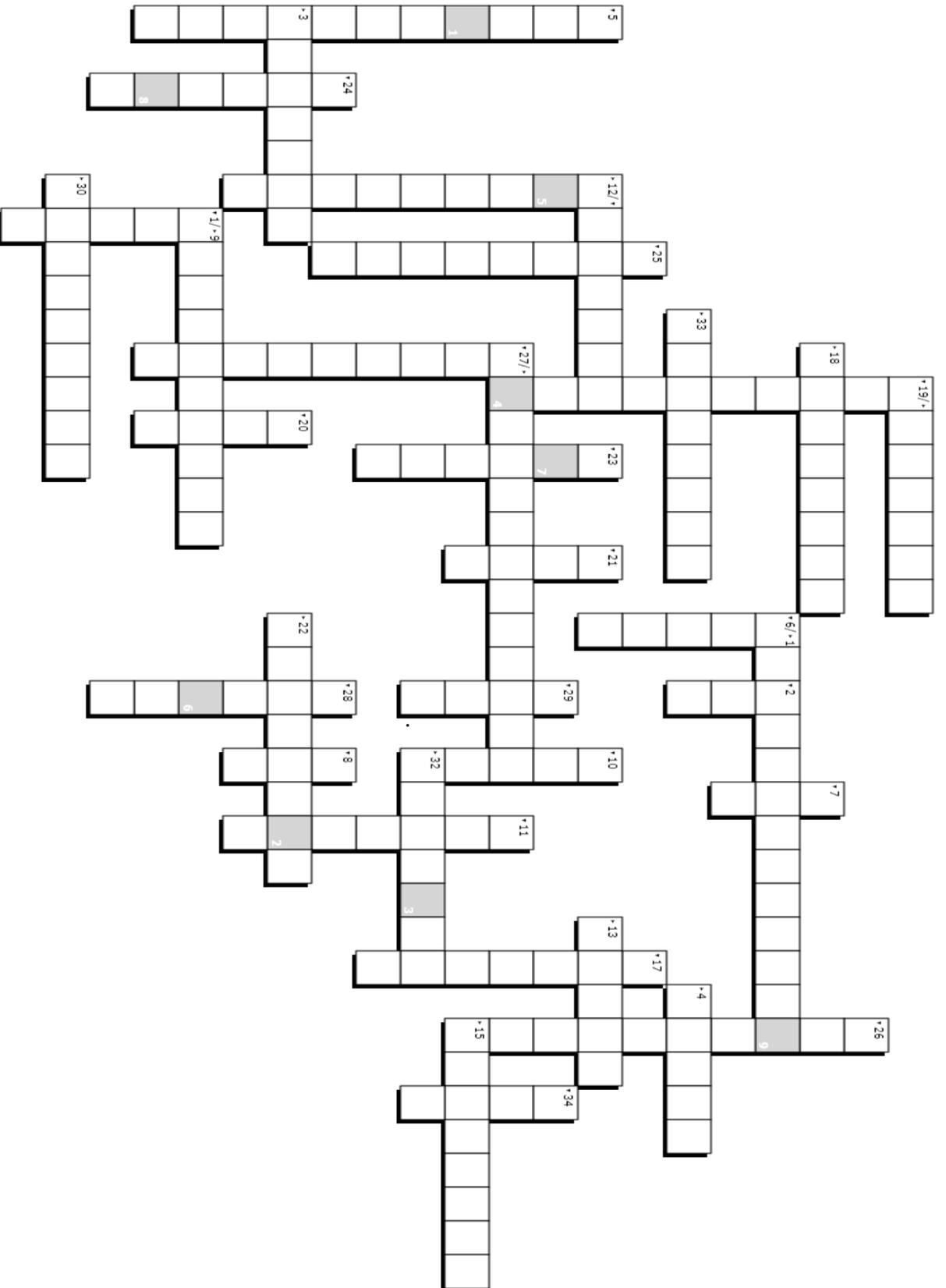
# DER LETZTE KAISER VON AFRIKA

„Der letzte Kaiser von Afrika – Triumph und Tragödie des Haile Selassie“ liefert Prinz Asfa-Wossen Asserate ein vielschichtiges Porträt seines Großonkels, der zu den bedeutendsten Staatsmännern des 20. Jahrhunderts zählte. Der Autor schildert Haile Selassies Leben sehr detailreich von dessen Kindheit in Harar, über die ersten Jahre seiner Regentschaft an der Seite von Kaiserin Zauditu und letztendlichen Krönung 1930 sowie der Zeit im Exil (1936-41) bis hin zur Rückkehr nach Äthiopien 1941. Die anschließenden außenpolitischen Erfolge Selassies, aber auch die innenpolitischen Herausforderungen mit denen der Kaiser sich in den Jahren nach seiner Rückkehr konfrontiert sah, arbeitet der Autor ebenso fundiert heraus wie die finale Tragödie, die sich mit dem Beginn der »Schleichenden Revolution« in Addis Abeba zuträgt und schließlich das Ende der Salomonischen Dynastie einläutet. Prinz Asfa-Wossen Asserate schreibt informativ und faszinierend zugleich, verzahnt unterhaltsame Anekdoten mit essentiellen historischen Details. So unterhält er seine Leserschaft unter anderem mit der Beschreibung verschiedenster Kuriositäten um die Person seines Großonkels, wie etwa dessen Schwäche für schicke Automobile oder die von ihm bevorzugte Praxis des Shumshir (Amharisch für ‚Ernennen und Absetzen‘): Bevor dem Kaiser jemand in die Quere kommen konnte, pflegte er die betroffenen Personen ans andere Ende des Landes zu senden oder nahm *„diejenigen Fürsten, denen er am meisten misstraute, mit auf Reisen“* (Asfa-Wossen Asserate 2014, 82). Gleichermäßen eindringlich werden weitreichende politische Ereignisse wie die Gründungskonferenz der OAU beschrieben (Organisation für Afrikanische Einheit):



„Doch so unterschiedlich die politischen Vorstellungen sein mochten. Haile Selassie warf sein ganzes politisches Gewicht in die Waagschale, um die Konferenz zum Erfolg zu führen. Als Nkrumah feststellen musste, dass sein Plan der Vereinigten Staaten von Afrika unter den versammelten Staatsführern auf wenig Gegenliebe stieß, war er fest entschlossen die Konferenz zu verlassen. [...]. Schließlich nahm Haile Selassie Sékou Touré beiseite. Der Kaiser griff nach seiner Hand, blickte ihm fest in die Augen, und dann beschwor er den Präsidenten Guineas mit den Worten: »Mon fils, je vous pris« (»Mein Sohn, ich bitte Sie«), er möge doch seinen »Bruder« wieder an den Verhandlungstisch zurückbringen. [...]. Und tatsächlich gelang es ihm, dass Nkrumah an den Verhandlungstisch zurückkehrte“ (Asfa-Wossen Asserate 2014, 298).

Eine unglaublich lesenswerte Biographie, die sich über die Person Haile Selassies hinaus mit den geschichtlichen und gesellschaftlichen Hintergründen Äthiopiens auseinandersetzt und diese kritisch beleuchtet!



1. KURZWORT FÜR SPERLING
2. BESTIMMTER ARTIKEL
3. VORNAME VON DARWIN
4. ARTIKULATIONSORGAN
5. TEXT MÜNDLICH ÜBERSETZEN
6. ÄLTESTE STADT DEUTSCHLANDS
7. ENGLISCHER ARTIKEL
8. KURZ FÜR UNIVERSITÄT
9. NOMEN
10. HAUPTSTADT TUNESIENS
11. EIN KASUS
12. BERG IM HARZ
13. OBERHAUPT DER KATHOLISCHEN KIRCHE
14. LAND IN ZENTRALASIEN
15. AUSTRALISCHES BEUTLEITER
16. TIEFSTER SEE DER WELT
17. EHEMALIGER PRÄSIDENT SUEDEFRIKAS
18. STAAT IN LATEINAMERIKA
19. SCHAUMWEIN
20. LAT. GUT
21. KRIEGSGOTT IN DER RÖM. MYTHOLOGIE
22. US-STAAT
23. KALTE JAHRESZEIT
24. TRAGBARER COMPUTER
25. FRZ. BEGRÜNDER DER DISKURSANALYSE
26. SPRACHWISSENSCHAFT
27. ENGL. ÜBERSETZEN
28. FLUSS IN HAMBURG
29. RAT
30. HAUPTSTADT SCHWEDENS
31. SPAN. PFERD
32. STAAT IN WESTAFRIKA
33. GEGENWARTSFORM
34. FLUSS AN DER GRENZE ZU POLEN
35. ÜBERTRAGUNG

1 2 3 4 5 6 7 8 9

# INTERESTING FACTS

## ÜBERLEGUNGEN ZU:

### B K S BOSNISCH – KROATISCH – SERBISCH

In dieser Zeitschrift haben wir es uns zum Ziel gemacht, Einblicke in Lebenswelten zu schaffen und die Tatsache zu verdeutlichen, dass wir aufgrund von Globalisierungsprozessen glücklich feststellen können, dass in Deutschland Menschen leben, die ursprünglich aus den verschiedensten Ländern und Lebenswelten kommen. Jedes Redaktionsmitglied hat sich bei der Recherche auf ein Land beschränkt, aus dem ein\*e „Deutsche\*r mit Migrationshintergrund“ kommen könnte und Themen ausgewählt, die das Mitglied jeweils interessieren.

Da meine Mutter aus Serbien kommt und mein Vater aus Kroatien, dachte ich mir, dass dies eine tolle Gelegenheit wäre, mehr über die Länder in Erfahrung zu bringen. Also musste ich mich nur dafür entscheiden, welches der beiden Länder ich wähle. Für mich ist es jedoch fast unmöglich, die Herkunft meiner Eltern voneinander zu trennen, da die beiden so ähnlich ticken und wortwörtlich dieselbe Sprache sprechen. Außerdem kamen sie damals eigentlich aus Jugoslawien, also vor dem Bürgerkrieg, der das Land aufspaltete, nach Deutschland und nicht aus Serbien und Kroatien. Ich erinnere mich, dass mich als Kind schon immer verwirrte, warum meine Eltern nun unbedingt aus zwei verschiedenen Ländern kommen mussten, wo sie doch dieselbe Sprache sprechen und die Länder vor einigen Jahren noch zu einem Land gehörten. Meine Eltern wimmelten meine Fragen oft mit „Ist egal, ist beides dasselbe“ ab. Ausnahmen waren nur die Urlaube in den Ländern, in denen meine Eltern mir in Kroatien sagten, es sei doch wichtig, eine Unterscheidung zu machen und somit solle ich auf neugierige Fragen antworten, meine Mutter sei wie mein Vater kroatischer Herkunft. In Serbien und Montenegro sollte ich mir wiederum andere Sachen einfallen lassen.

Wie auch immer, ich wollte die beiden Länder hier also nicht voneinander trennen. Letztendlich habe ich mich auf der Suche nach einem Land also nicht für ein Land entschieden, das ich untersuchen kann,

sondern für eine Sprache: BKS, also Bosnisch, Kroatisch, Serbisch - die anscheinend politisch korrekte Bezeichnung für die Sprache einiger Völker des ehemaligen Jugoslawiens. Montenegrinisch fehlt in dieser Bezeichnung allerdings. In Montenegro, Bosnien, Serbien und Kroatien wird nämlich dieselbe Sprache gesprochen, von lokalen Dialekten abgesehen. Auf die Idee, dieses „Kapitel“ BKS zu nennen, bin ich dadurch gekommen, da die Sprache auf dieser Art und Weise an den deutschen Universitäten vertreten ist. So kann man in Göttingen den Sprachkurs oder auch die Landeskunde-Kurse in dem Fach BKS (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch) studieren.

„Jugoslawien war ein Staat, ein soziales Gefüge und ein Mythos. Als Staat war es nach außen auf Statik angelegt: mit einem Territorium, klaren Grenzen und Hoheitsrechten, abgesichert durch internationale Verträge. Im Inneren, als soziales Gefüge, war es ein Prozess. Und am Ende dieses Prozesses gab es Jugoslawien nicht mehr. Auch der Mythos war verblasst, obwohl er nicht völlig verschwand.“, schreibt Sundhaussen (2014, 22) in seinem Buch „Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen“. Seiner Meinung nach „musste“ der Staat nicht früher oder später zerbrechen, so wie es häufig angenommen wird, er redet eher von einer Zerstörung Jugoslawiens, die aus dem Landesinneren kam.



Jugoslawien 1990

Wie die Habsburger Monarchie, die Sowjetunion und das Osmanische Reich ist Jugoslawien somit ein Land, das heute nicht mehr existiert und der Geschichte angehört.

## Jugoslawien war ein von 1918 bis zum Jahr 2003 bestehender Staat.

Die geographische Lage machte das Land/die Länder schon seit Jahrhunderten zu einem Bindeglied zwischen Europa und Asien. Durch die unterschiedlichen historischen und kulturellen Einflüsse aus Ost und West war der Vielvölkerstaat ethnisch, sprachlich und religiös schon seit seiner Gründung zersplittert. Wimmer, Braun und Spierig schreiben im Jahr 1991, also als Jugoslawien teilweise noch existierte: „*Ein jugoslawisches Volk gibt es nicht.*“ In dem Staat lebten die folgenden Völkergruppen:

36 % Serben

19,8 % Kroaten

8,9% Moslems (die vor allem in Bosnien-Herzegowina lebten)

7,8% Slowenen

7,7 % Albaner

6% Makedonier

2,6% Montenegriner

1,9% Ungarn

„etwa 5% Prozent der Bevölkerung – vor allem Staatsbeamte, Militärs und Intellektuelle – bezeichnen sich selbst als Jugoslawen“ (Wimmer; Braun; Spierig 1991, 16)

„Die Geschichte Bosniens stellt einen Sonderfall dar: Obwohl stärker als Serbien den Expansionsbestrebungen der römischen Kirche ausgesetzt, etabliert sich in Bosnien die im zehnten Jahrhundert in Bulgarien entwickelte Lehre der Bogomilen und fördert die Gründung einer selbstständigen „bosnischen Kirche“. Sowohl der Katholizismus als auch die Orthodoxie werden abgelehnt, und das trennt die in Bosnien lebende Bevölkerung von ihren Nachbarn, den Katholiken in Kroatien und den Orthodoxen in Serbien. Entsprechend treten im Anschluss an den Sieg der Osmanen 1463 zahlreiche Bauern und ein erheblicher Teil des Adels – auch um sich abzutrennen – dem Islam bei, wenig später konvertieren viele Grundherren zum islamischen Glauben. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts sind nahezu drei Viertel der Menschen in Bosnien Mohammedaner“ (Wimmer; Braun; Spierig 1991, 18-19).

## War ein „Wahn“ für die Zerstörung verantwortlich?

Die Schuldfrage ist eine sehr komplexe, wenn es um den jugoslawischen Bürgerkrieg geht. Zweifelsohne spielte Religion eine Rolle und eine jahrhundertelange Besetzung von Fremdherrschern auf dem Balkan, aus der heraus die Länder sich einst zusammenschlossen, um stark genug zu sein, um nicht länger von externen Mächten beherrscht zu werden. Fakt ist auch, dass die serbische Regierung in der Zeit nach Titos Regime die Heterogenität des Vielvölkerstaates nicht ausreichend würdigte. Oft wird „den Serben“ die Hauptschuld an dem Krieg zugewiesen, was jedoch eventuell eine vielseitigere Betrachtung benötigt und nicht eindimensional betrachtet werden sollte. Um bloß eine von vielen Perspektiven aufzuzeigen, wird hier das Gespräch zwischen dem Autoren Johannes Vollmer mit dem jüdischen Psychiater Milan Stern aus Sarajevo, der unter anderem über seinen Kollegen, ebenfalls Psychiater und Serbenführer Radovan Karadzic, spricht, kurz vorgestellt. Der Aufsatz „Völkerwahn ist nicht korrigierbar“ zeigt anhand einer Hypothese auf, was das Problem mit einigen Serben gewesen sein könnte, die verallgemeinert oft als „die Serben“ dargestellt werden. Milan Stern verwendet den psychiatrischen Begriff des Wahns, wenn er zu erklären versucht, warum einige Serben so darauf beharrten, dass die Kroaten und Bosnier ursprünglich alle Serben waren. „*Mazedonier oder Montenegriner durften nie sagen, was sie sind – weil gewisse Serben sagten: Du bist ja Serbe. Zu meiner Frau wurde häufig gesagt: Sie sind ja Serbin.*“ Wenn Lejla Stern widersprach, dann hieß es: ‚Doch‘“ (Vollmer 1995, 165). Die serbischen Akademiker\*innen seien zudem häufig diesem Beispiel gefolgt und in den Medien wurden Wahnvorstellungen propagiert. Jene Serben dachten, sie selbst wüssten die Wahrheit, wohingegen der Rest der Welt irrig sei. Diese Wahrheit zu beschützen sei so wichtig für sie geworden, da sie andernfalls den Verlust ihrer Identität befürchten, sollte doch hinterfragt werden oder müssten sie etwas zugeben. Das Selbstbild der Serben als ewige Opfer war schließlich auch Bestandteil dieses Wahns, als auch eine Eigenschaft, die zu dem Willen geführt hat, „sich zu rächen“. Bleibt nur zu hoffen, dass diese Art von Wahn in der Zukunft nicht mehr existiert und Mahatma Gandhi falsch lag, als er sagte: „*Die Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt*“ (zitiert nach: Sundhaussen 2014, 5).

# IM (ONLINE-) GESPRÄCH

## MIT LEJLA

*Liebe Lejla, vielen lieben Dank, dass du dich bereit erklärt hast, bei diesem Online Interview mitzumachen! Und schade, dass wir es leider nicht geschafft haben, uns persönlich zu treffen. Meine Kollegin Wiebke hat mir empfohlen, dich als Expertin für das Land Bosnien und Herzegowina zu befragen, da sie dich in Äthiopien am Goethe-Institut kennengelernt hat. Dort warst du Wiebke zufolge einen Monat lang für einen Sprachkurs, den du an einer PASCH-Schule geleitet hast. Normalerweise arbeitest du ja am Goethe-Institut in Bosnien.*

**Anja Semonjek: Beginnen wir am besten mit deiner Verbindung zu Deutschland. Aufgewachsen bist du teilweise in Deutschland, ist das richtig? Warum, wie, mit wem und für wie lange kamst du damals nach Deutschland?**

Lejla: Meine ersten Erinnerungen überhaupt, sind an Deutschland gebunden.

**Ich bin, zusammen mit meiner Mutter während der Kriegszeit in Bosnien und Herzegowina nach Deutschland geflohen.**

Ich war 6 Monate alt. Uns hat damals ein Mann aus Serbien geholfen, über die Grenze zu kommen, denn im Sommer 1992 war in Bosnien schon längst Krieg. Mein Vater hat es leider nicht geschafft und ist in einer Gruppe von 12 Männern,

mit denen er über den Berg Igman in der Nähe von Sarajevo fliehen sollte, verschwunden. Bis heute wissen wir nicht, was mit dieser Gruppe passiert ist, aber man kann sich schon vorstellen, wie es abgelaufen ist, worüber auch viele Massengräber landesweit berichten. Meine Mutter und ich fanden zuerst Unterkunft bei ihren Eltern in Heilbronn (die schon seit den 60er Jahren mit dem Sohn seiner Frau und Zwillingen in einer Wohnung lebten) und da es zu wenig Platz für alle war, zogen wir in eine Kollektivunterkunft um. Da wohnten wir mit vier Familien bis 1994 und dann alleine bis 1996, nachdem wir zurück nach Bosnien gingen.

**Was gefiel dir zu dieser Zeit an dem Leben in Deutschland, was hast du aus Bosnien vermisst?**

Meine Erinnerungen an Deutschland beziehen sich auf meine Freundschaften mit Kindern aus der Unterkunft und die schönsten Erinnerungen aus dem Kindergarten, wo wir alle Feste zu allen Religionen gefeiert haben, da es Kinder von überall waren. Außerdem waren meine Geburtstage (natürlich die, an die ich mich erinnern kann:)) die schönsten Erinnerungen, weil alle Geschenke immer so schön eingepackt waren und es immer eine große Feier gab, die ich natürlich in der Nachkriegszeit in Bosnien nie so erleben konnte.

**Weihnachten und Laternelaufen ist auch etwas, was mich hauptsächlich an Deutschland erinnert.**

**Was würdest du sagen, ist „typisch deutsch“, was „typisch bosnisch“? (Sorry für die Stereotype!)**

Als „typisch deutsch“ würde ich auch im Zusammenhang mit meiner heutigen Erfahrung den Bedarf, dass alles nach Plan geht, bezeichnen. In Bosnien ist es dagegen so, dass die Spontanität eine viel wichtigere Rolle spielt. Dazu habe ich auch ein lustiges Beispiel: Als ich vor ein Paar Jahren bei meinen Cousinen zu Besuch in Heilbronn war, waren wir an einem Tag shoppen und nach der sehr anstrengenden Tour habe ich ganz spontan vorgeschlagen, dass wir einen Kaffee gleich da um die Ecke trinken können und erst dann nach Hause gehen, aber da wurde gleich auf die Uhr geschaut und meine Cousine meinte, dass sie die Zeit für einen Kaffee nicht eingeplant hat und dass wir gleich los müssten, um alles was sie noch vorhatte, zu erledigen. Hier in Bosnien wäre es nie oder sehr selten so passiert. Hier hat man immer Zeit, spontan einen Kaffee zu trinken, auch wenn man sich auf der Straße unerwartet trifft.

**Wo würdest du in der Zukunft lieber wohnen, in Deutschland oder in Bosnien? Oder ganz woanders?**

Ich bin seit zwei Jahren verheiratet und lebe mit meinem Mann und unserem Golden Retriever Maya in einer Wohnung in Hadzici in der Nähe von der Hauptstadt Sarajevo. Wir haben die Wohnung gekauft, was aber nicht heißen soll, dass wir unbedingt hier bleiben möchten. Es hat sich einfach so ergeben, nachdem wir ein Grundstück verkauft haben.

Mein Mann ist auch in Deutschland aufgewachsen und hat dort die Grundschule bis zur sechsten Klasse besucht.

Für mich ist Deutschland eine Art Heimatland geblieben, aber ich denke, diese Erfahrung teile ich mit vielen Kindern, die mehrsprachig und in mindestens zwei verschiedenen Ländern aufgewachsen sind. Ich denke aber, dass diese „transnationale Migration“, auf die wir als Kinder keinen Einfluss haben konnten, auch von Vorteil ist. Im Vergleich zu vielen Menschen, die diese Erfahrung nicht gemacht haben, erkenne ich an mir, aber auch an meinem Mann,

**wie offen wir für andere Menschen und Kulturen im weitesten Sinne sind und dass wir den Bezug nach Deutschland nie verloren haben.**

Wir waren beide auch vor unserer Ehe sehr viel unterwegs. Er hat auf Kreuzfahrtschiffen gearbeitet und ich war durch mein Studium, beruflich aber auch privat viel unterwegs. Letzten Sommer habe ich einen Sprachkurs für Kinder aus PASCH-Schulen in Äthiopien geleitet und nach zwei Wochen schon überlegt, ob mein Mann und ich vielleicht für eine Zeit dort wohnen möchten. Wir sprechen sehr oft darüber, ob wir doch woanders und nicht in Bosnien leben möchten. Deutschland wäre wegen Sprachkenntnissen vielleicht am einfachsten, aber eigentlich haben wir viel größere Pläne. Wenn wir eine finanzielle Grundlage dafür erstellen, werden wir auf jeden Fall über exotischere Schritte nachdenken (etwas zwischen Japan und Puerto Rico). :D Vielleicht bleibt es nur in unseren Träumen, aber man weiß ja nie.

**Nun zu deiner Arbeit im Goethe-Institut. Wie bist du zu diesem Job gekommen und was zählt**

**zu deinen Arbeitsbereichen? Ich habe gehört, gerade führst du ein Projekt durch?**

Das Goethe-Institut ist eigentlich eine Fortsetzung von meinem gesamten Deutschlandbezug. Ich habe hier während meines Germanistik Studiums vor sieben Jahren als Praktikantin begonnen. Danach habe ich im Unterricht hospitiert, die Lehrprobe bestanden und sechs Jahre lang als Lehrkraft gearbeitet. Nebenbei bin ich auch als Simultandolmetscherin tätig, war zwei Jahre lang Aushilfe in der Goethe-Bibliothek und seit Oktober 2018 bin ich am Projekt „Vorintegration“ tätig, welches aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert wird. Am Institut biete ich in diesem Kontext kostenlose Beratung zum Leben und Arbeiten in Deutschland an. Das soll den Menschen einen Überblick über Deutschland, über die Sprache und Kultur allgemein verschaffen und sie auf verschiedene Lebenssituationen vorbereiten.



**Wie würdest du den Wert eines deutschen Kulturinstituts wie das des Goethe Instituts in einem Land wie Bosnien bewerten?**

Das Goethe-Institut in Bosnien setzt eigentlich den schon existierenden und historisch vorausgesetzten Dialog und kulturellen Austausch dieser zwei Länder fort. Der große Wert darin liegt in der Gegenseitigkeit, die auf dem kulturellen und sprachlichen Austausch beruht. Es werden Projekte von Künstlern, Journalisten, Deutschliebhabern unterstützt und der gemeinsame Nutzen im intellektuellen und geistigen Sinne betont. Außerdem wird versucht, auf den Wert von der deutschen Sprache im Land hinzuweisen, wenn es sich um deutschsprachige Firmen hier in Deutschland handelt. Durch die Arbeit der Bibliothek des Goethe-Instituts wird neben den aktuellen Ausgaben deutscher Zeitschriften der Zugang zu Klassikern, aber auch zu aktuellsten Titeln der deutschen Literatur ermöglicht. Ausschlaggebend ist für mich der Wert, den das Goethe-Institut für die ganzen Kinder aus der „Kriegsgeneration“ darstellt, da es Deutschland im Kleinen repräsentiert und diese tiefe Lücke, die man als zweisprachig aufgewachsenes Kind in zwei Ländern in sich fühlt mit einem Gefühl von einer vollständigen Heimat, die ein Gemisch aus deutschen Erinnerungen und der bosnischen Gegenwart ist, ergänzt und ausfüllt.

**Die Idee dieser Zeitschrift war es, ein paar „Länder-Portraits“ anzufertigen, bzw. Blickwinkel aus verschiedenen Ländern aufzuzeigen. Da dachte ich, dass das eine super Möglichkeit wäre, auch ein wenig über die Herkunftsländer meiner Eltern zu recherchieren, da ich, so kommt es mir zumindest vor, gar nicht mal so unglaublich viel über diese weiß!**

**Mein Vater kommt aus Kroatien und meine Mutter aus Serbien, oder eigentlich einem Randgebiet zum Kosovo und zu Montenegro. Theoretisch weiß ich, dass Jugoslawien bloß ein künstlich erschaffener Staat war, der nicht mal 100 Jahre lang bestand und der vermutlich am besten nicht kreiert hätte werden sollen. Trotzdem komme ich manchmal nicht umhin, auf die Frage, woher meine Eltern kommen, „Jugoslawien“ zu antworten. Ich konnte mich bei der Entscheidung, welches Land ich für mein Länder-Portrait wähle, auch nicht festlegen, für welches Land ich mich entscheiden soll, da für mich die Länder Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und der Kosovo so zusammenhängen, alleine schon von der gemeinsamen Sprache und Geschichte. Deswegen habe ich mich entschieden, das Länderportrait BKS zu nennen. Meinst du, dass ich diese enge Verbindung zwischen den Ländern bloß deshalb sehe, weil meine Eltern nicht nur aus einem dieser Länder kommen, sondern aus zwei ehemaligen „Jugo-Ländern“? Oder weil ich schon immer in Deutschland wohne und mir vereinfacht und oberflächlich sage: „Ach, das ist doch alles dasselbe!“. Es tut mir Leid, wenn ich dich zu so einem immer noch sensiblen Thema fragen muss, bei dem man scheinbar nur etwas möglicherweise politisch inkorrekt sagen kann. (So fühle ich mich jedenfalls immer!) Was denkst du, inwiefern ist die Verbindung zwischen den Ländern eng zu begreifen und inwiefern sollte man jedes dieser Länder individuell betrachten? Für Menschen außerhalb der jugoslawischen Kontexte ist es auf jeden Fall viel einfacher zu sagen,**

das alles dasselbe ist aber und besser kann/will man es manchmal auch nicht erklären. Für mich ist es am einfachsten so zu erklären: Wir sprechen alle ein und dieselbe Sprache mit bestimmten Variationen, wobei passend zum Land in dem man ist, auch die Sprache so heißt. Von den Unterschieden, die man in den Sprachen auffindet, würde ich sagen, dass es sich um ein ähnliches Prinzip von Abweichungen wie beim österreichischen und Schweizerdeutsch handelt, ich aber jemanden aus Serbien oder Kroatien perfekt verstehen kann.

**Was Gelassenheit, gute Laune und immer Zeit für einen Kaffee mit Freunden angeht, würde ich sagen, dass wir uns ungefähr im gleichen Raum bewegen.**



## DIE BRÜCKE ÜBER DIE DRINA

Der bosnische Nobelpreisträger für Literatur Ivo Andrić veröffentlichte im Jahre 1945 den grandiosen historischen Roman *Die Brücke über die Drina*, in dem es sich um die Mehmed-Paša-Sokolović-Brücke dreht, die im 16. Jahrhundert in der bosnischen Stadt Višegrad erbaut wurde. Die Suche nach Hauptpersonen, in deren Innenleben man sich einfühlen könnte, oder mit denen man sich identifizieren könnte, verläuft in diesem Roman demnach vergeblich. Doch eine steinerne, von einem osmanischen Wesir erbaute Brücke hat eine Eigenschaft an sich, die eine menschliche Hauptfigur wohl nicht hat: Ein Leben, das Jahrhunderte andauert. So erzählt ein auktorialer Erzähler zunächst von dem kräftezehrenden Bau der Brücke, wo der Leser sich bestätigt fühlt in dem so bekannten Staunen, das Mann und Frau beim Betrachten eines

imposanten und Jahrhunderte alten Bauwerks verspürt: Wow, wie haben die das damals nur hinbekommen?! Andrić zeigt uns mit seinen fiktiven Schilderungen: Jep, das war wirklich ein hartes Stück (Fron-)Arbeit. Einzelschicksale werden beschrieben, so wie das Vergehen der Jahre in dem Städtchen Višegrad und der damit verbundene Wandel, wobei die Brücke das einzige kontinuierliche Element ist. Interessant ist der Roman für diejenigen, die sich für die Geschichte der Balkanstaaten interessieren und für Erzählungen eines Zusammenlebens zwischen orthodoxen Christen, Muslimen, Katholiken und Juden. Gleichzeitig wird die Geschichte zu der Entstehung des Staates Jugoslawien aufgearbeitet, wodurch deutlich wird, dass seit Jahrhunderten Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen innerhalb des konstruierten Staates bestehen.

# PARADA

(Utopische Hoffnungen werden in diesem Film groß geschrieben.)

In dem von Srđan Dragojević 2012 produzierten Film *Parada* tritt Protagonist Limun zuerst als serbischer, protziger, homophober Kriegsveteran auf, der seine kriminelle Laufbahn zumindest schon hinter sich hat und nun vor allem eines will: Seine Angebetete Pearl heiraten. Diese ist auch von der Idee des Heiratsens begeistert, jedoch soll die Heirat in keinem Fall durchschnittlich und langweilig werden, sondern eher Hollywood-tauglich. Die Begeisterung für die Planung der Hochzeit teilt sie mit ihrem schwulen Hochzeitsplaner Mirko, der ihr ihre Wünsche von den Lippen abliest. Ganz im Gegensatz zu ihrem Gatten Limun: Der hat für so einen Weiberkrams nun echt keinen Nerv. In dem Geschäft für Brautmode passiert es nun: Zwei höchst gegensätzliche und explosive Paare treffen aufeinander; Limun, seine Pearl und Radmilo und sein Lebenspartner Mirko, der die Heimlichtuererei satt ist und dem Macho Limun entgegenschmettert: „Ja, ich bin eine Schwuchtel!“ Da sieht Limun pink und kann seine in Stereotypen denkende Faust nicht bremsen. Diese Brutalität bedauert der\*die Zu-

schauer\*in jedoch nicht lange, da eine kitschige und doch rührende und spannende Geschichte folgt. Pearl ist nämlich dermaßen entsetzt von Limuns Verhalten, dass sie ihm verklickert, er solle die Gay-Pride, die Mirko gerade vergeblich versucht, in Belgrad zu organisieren, gefälligst mit „seinen Leuten“ beschützen. Und da wird das Unglaubliche wahr: Limun tüfelt aus Liebe zu Pearl tatsächlich einen Plan aus, um Mirko zu ermöglichen, für die LGBT-Rechte in Belgrad zu demonstrieren. Eine Demonstration, die in Serbien noch nie stattfand und höchst gefährlich ist, angesichts der hohen Anzahl homophober und rechtspopulistischer Gruppierungen. Limuns getreue *brate's* entpuppen sich allerdings nicht unbedingt als Brüder, als er sie um Support bittet. Da überrascht der immer sympathischer werdende Limun erneut, da er sich kurzerhand entschließt, mit Radmilo eine Reise in die übrigen Länder des ehemaligen Jugoslawiens anzutreten. Der Roadtrip führt die beiden durch Kroatien und Bosnien und Herzegovina nach Kosovo, wo Limun für einen Serben ungewöhnliche Freundschaften pflegt. Die außergewöhnliche Figur Limun zeigt, dass vieles möglich ist, was auf dem Balkan so unmöglich erscheint: Es muss nicht zwangsläufig „das Andere“, auf die Sexualität beispielsweise bezogen, ausgeschlossen und diskriminiert werden.

# TURBO-FOLK

ist sicherlich nicht jedermanns Sache.

Für diejenigen, die diese gewöhnungsbedürftige Genre ausprobieren wollen, hier ein paar erstklassige Sänger\*innen (und meine persönlichen Lieblinge) mit jeweils einem Beispiel-Lied:



1. CECA - TRAZIO SI SVE
2. DARA BUBAMARA - KARERA
3. ACA LUCAS - LICNA KARTA
4. LEPA BRENA - LUDA ZA TOBOM
5. DRAGANA MIRKOVIĆ - BICU NJEGOVA

**TIPP:** Bei der Suche nach anderen Liedern dieser Interpreten „stare pesme“ (alte Lieder) dazuschreiben - die sind oft besser als die neueren.

# OMA'S OBLATNE



## Zubereitung:

Die Milch und den Zucker in einem Topf auf hoher Temperatur zum Kochen bringen. Anschließend auf niedriger Temperatur 2 Stunden lang köcheln lassen, bis die Masse einen karamelfarbenen Ton hat.

Außerdem muss die Creme dickflüssig werden und während des Köchelns regelmäßig umgerührt werden. Zum Schluss die Karamellcreme auf die Oblatne streichen, Schicht für Schicht. Je nach Belieben können 4-6 Schichten aufeinandergelegt werden. Zu guter Letzt müssen die belegten großen Waffeln bloß noch in kleine Portionen geschnitten werden. Typisch balkanesisch wäre hier eine Rautenform, vereinfacht können auch Quadrate geschnitten werden. Alternativ kann auch Schokolade oder eine Nusscreme auf die Oblatne gestrichen werden. Tipp: Im türkischen Supermarkt auch gleich türkischen Kaffee (der auch in Serbien, Kroatien und Co. getrunken wird) mit einkaufen und diesen herben Kaffee zu der Zuckerbombe schwarz trinken.

Diese leckere Süßspeise benötigt **nur vier Zutaten:**

**Milch**, Ca. 1,5 Liter

**Zucker**, Ca. 700 Gramm

**Oblatne**, 1 Pck.

*(eine bestimmte Sorte Waffeln - siehe Foto - die vor allem im slawischen oder türkischen Supermarkt zu finden ist, oder auch in sehr großen Supermärkten)*

**Geduld**, Ca. 2 Stunden

# DER B. TAH VEREIN IN HANNOVER

*Am 11.11.2018 waren wir zu Gast beim Bund der tunesischen Akademiker in Hannover e.V. (β-TAH). β-TAH ist ein Verein, der auf Initiative tunesischer Studierender in Hannover im Februar 2010 gegründet wurde. Er richtet sich an alle tunesischen Studierenden und Hochschulabsolvent\*innen im Raum Hannover. β-TAH ist ein gemeinnütziger, sowie politisch, ideologisch, ethnisch und religiös ungebundener eingetragener Verein. Im Interview mit drei Vorstandsmitgliedern des Vereins werden die Zielsetzung und Angebote des Vereins sowie seine Bedeutung für die Studierenden diskutiert.*

## **Hala Haj Fraj: Welchen Aufgaben widmet sich der Verein?**

Betah-Verein: In erster Linie wollen wir Tunesien als Land präsentieren und versuchen, die tunesischen Studenten in Hannover und Umgebung zusammenzubringen und ihnen dabei helfen, sich zu orientieren und zurechtzufinden, insbesondere denen, die gerade erst nach Deutschland gekommen sind. Eine unserer Hauptaufgaben besteht in der Unterstützung, die wir den tunesischen Studenten bei ihrem Studium und damit verbundenen Angelegenheiten anbieten und die Förderung ihrer Eingliederung in die Hochschule, die für ihre Berufswelt und das soziale Umfeld wichtig sind. Ferner bildet β-TAH eine Plattform für die enge Vernetzung und den Erfahrungsaustausch zwischen seinen Mitgliedern während des Studiums. Im späteren Berufsleben strebt β-TAH nicht zuletzt die Anregung der

kulturellen, künstlerischen, wissenschaftlichen und sportlichen Betätigung ihrer Mitglieder an.

## **Wie viele Mitglieder hat der Verein und wie oft treffen sich die Mitglieder des Vereins?**

Wir sind jetzt offiziell 50 Mitglieder und nach der Versammlung von heute wird sich die Anzahl bestimmt nochmal erhöhen. Meistens treffen wir uns einmal pro Woche. Während der Klausurphase ist es schwierig, eine Regelmäßigkeit beizubehalten. Deswegen treffen wir uns mindestens zweimal pro Monat. Sie wissen schon, dass in dieser Phase jeder von uns seinen eigenen Zeitplan hat.

## **Warum wurde der Verein gerade in Deutschland in der Stadt Hannover gegründet?**

Gute Frage! Es gibt jährlich 30 tunesische Stipendiaten, die nach Deutschland kommen. 15 Sti-

pendiaten gehen nach Heidelberg und 15 kommen nach Hannover. Es gibt verschiedene Gründe, die tunesische Studenten nach Hannover ziehen oder die sie dazu bewegen, nach Hannover zu wechseln. Hannover ist sehr zentral, bequem, gemütlich und eben eine sehr schöne Stadt, die als Studenten-Stadt bekannt ist, wo das Studieren Spaß macht. Die Leute hier sprechen vor allem Hochdeutsch. Es gibt hier auch eine bessere Lebensqualität, weniger Studiengebühren im Vergleich zu NRW und Bayern oder anderen Städten in Deutschland. In Hannover gibt es die besten Sprachschulen. Ich glaube, dass die Studienmöglichkeiten in Hannover sehr vielfältig sind und nicht begrenzt im Vergleich zu anderen Universitäten. Man kann hier nicht nur Maschinenbau und Elektrotechnik studieren, sondern auch Musik, Sport, und Medizin. Dazu gehört die Leib-



Von links nach rechts: Ghassan Jabri, Martyna Birakowski, Wiebke Erchinger, Hala Haj Fraj, Roya Trabelsi-Mouhammed Amine Khelil

niz-Universität zu den 10 besten Universitäten Deutschlands, die die besten Chancen bietet, um eine berufliche Karriere aufzubauen und Erfahrungen zu sammeln.

### **Was für eine Zielsetzung hat der ß-TAH Verein?**

Die Zielgruppe unseres Vereins sind in erster Linie die tunesischen Studierenden, die nach Deutschland kommen. Wir möchten ihnen dabei helfen, sich zu orientieren, ihnen Tipps und Tricks für das Studium mitgeben, Empfehlungen und Möglichkeiten zu Verfügung stellen, um die besten Privatschulen zu finden. Jeder von uns in diesem Verein ist verpflichtet, den Studenten zu helfen, die Hilfe während ihrer Studienlaufbahn brauchen – zum Beispiel bei der Suche nach einem Praktikum und einem Minijob, bei der Uni-Bewerbung die Erstellung der Unterlagen wie zum Beispiel Lebenslauf, beim Ausfüllen verschiedenster Antragsformulare. Je nach Bedarf bieten wir auch Nachhilfekurse insbesondere vor der Klausuren-Phase für unterschiedliche Studiengänge an sowie Vorbereitungskurse vor Studienbeginn. Wir wissen alle, dass Tunesien als Ausgangsland des Arabischen Frühlings dafür eine besondere Stellung einnimmt, da es einerseits kulturell tief mit Europa verbunden ist und andererseits bereits über ein hohes Bildungsniveau verfügt. Deswegen wollen wir hier in Deutschland ein positives Bild unseres Landes vermitteln. Das Land Tunesien spielt durch seine geografische Nähe zu Europa und die vergleichsweise hohe Produktivität innerhalb der Maghreb-Region als Produktionsstandort eine entscheidende Rolle für die deutsche Wirtschaft. Dadurch wollen wir Brücken zwischen Deutschland und Tunesien bauen und Kontakte knüpfen, die die Wirtschaftssi-

tuation unseres Landes eventuell verbessern sowie den Know-how-Transfer erfolgreich fortführen. Wir können sagen, dass das Hauptziel von ß-TAH darin besteht, die Distanz zwischen Menschen zu verringern, die sie bisher gewohnt waren, beispielsweise Unterschiede in Kultur, Religion, geografischer Zugehörigkeit, gesellschaftlicher oder politischer Zugehörigkeit, die mögliche Hindernisse für die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Menschen darstellen können.



### **Roya Trabelsi, Sie sind als Kulturbbeauftragte bei ß-TAH tätig. Was sind typische Kulturveranstaltungen bei ß-TAH?**

Kulturveranstaltungen bei uns sind immer ganz unterschiedlich. Mal Musik, mal etwas Spaßiges oder auch ein internationales Event. Im Rahmen des internationalen Events versuchen wir immer zuerst Tunesien als Land vorzustellen. Wir wissen alle, dass viele Stereotype über Tunesien existieren. Deswegen versuchen wir, dieses Bild zu verbessern und stattdessen ein schöneres Bild über Tunesien weiterzugeben, denn Tunesien ist nicht das, was wir im Fernsehen in den Nachrichten hören oder auf Social Media Plattformen sehen. Wir organisieren auch gemeinsame Freizeitaktivitäten, also alles rund um Sport, Partys, Exkursionen... Wir streben das Zusammenbringen und Vernetzen der Vereinsmitglieder an. Im Rahmen der Sport-Aktivitäten haben wir im Jahr 2014 den „ß-TAH International Cup“ organisiert. Unser Grundgedanke war, dass wir gerne unsere Gäste und Mitglieder mit einer sportlichen Aktivität begeistern wollten. Stressabbau und Spaß gehören auch zu unseren Zielen. Mit dieser Art von Aktivität möchten wir als Verein

anderen Akademikern und Teilnehmern die Möglichkeit geben, sich kennenzulernen und über Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten zu sprechen, was dazu führen kann, neue Wege der Kommunikation zu schaffen. Gleichzeitig geht es darum, den Körper in einen gesunden Zustand zu bringen und seine Gesundheit zu erhalten. Auf der kulturellen Ebene organisieren wir manchmal Konzerte je nach unserem Budget. Dieses Jahr hatten wir zum Beispiel die Möglichkeit, eine der größten Musikaufführungen, die bis jetzt durchgeführt wurde, zu organisieren: Die sehr berühmte tunesische Sängerin und Songschreiberin Emel Mathlouthi, die auch zur Stimme der Jasmin-Revolution wurde, gab ein Konzert. Es war ein toller Abend. Bei diesem Konzert waren unsere Besucher und Gäste in einer lockeren, festlichen Atmosphäre.



Im Folgenden wird Mouhamed Amine Khelil, der Öffentlichkeitsbeauftragte des ß-TAH Vereins, uns erklären, mit welchen Thematiken sich der Verein befasst und wie er sich finanziert.

### **Wie finanziert sich der Verein? Gibt es Sponsoren?**

Wir haben unterschiedliche Sponsoren, darunter das Tunesische Konsulat Hamburg, das internationale Office der Leibniz Universität Hannover, das Hochschulbüro für internationale Studenten, die DAK Gesundheit, die Hanse-Merkur-Versicherungsgruppe, die Region Hannover, das CIM (Zentrum für internationale Migration und Entwicklung). Weitere Unterstützung kommt auch von Spenden durch unsere Mitglieder oder den Mitgliedschaftsbeitrag. Eigentlich muss man sagen, dass die Unterstützung abhängig ist von der Art der Veranstaltung, die stattfin-

det. Wenn wir beispielsweise eine Veranstaltung organisieren, die sich mit dem Studium beschäftigt, dann ist das Internationale Office in der Regel zuständig. Aber wenn wir eine kulturelle Veranstaltung durchführen möchten, dann wenden wir uns direkt an das Tunesische Konsulat in Hamburg.

### **Welche Bedeutung hat dieser Verein für die tunesische Gemeinschaft in Hannover?**

β-TAH stellt für uns alle die Heimat in Deutschland dar. Es gibt hier eine familiäre Stimmung. Wenn wir unsere Heimat vermissen, orientierungslos sind, Fragen haben oder Hilfe brauchen, kommen wir direkt zur β-TAH. Für mich ist β-TAH meine zweite Familie, ehrlich. Ich bin jetzt seit 3 Jahren bei diesem Verein und ich fühle mich wie bei meiner Familie und kann mir nicht vorstellen, eine bessere Aktivität als die bei β-TAH zu machen.

### **Mit welchen Thematiken oder Problemen beschäftigen Sie sich primär im Rahmen der Veranstaltungen, die vom Verein organisiert werden?**

Zuerst versuchen wir unsere Forderungen festzustellen, damit wir eine gute Strategie finden. Veranstaltungsthemen sind unterschiedlich. Wir bieten den Mitgliedern in unseren Veranstaltungen fachliche Workshops an, die wir als unterstützende Begleitung des Studiums verstehen. Mit Veranstaltungen wie den Orientierungsseminaren oder Nachhilfekursen unterstützen wir die neuen tunesischen Studenten bereits in den ersten Semestern dabei, sich in das studentische und soziale Leben in Deutschland zu integrieren. Manchmal laden wir Fachreferenten aus der Praxis ein und diskutieren Themen wie wirtschaftliche Entwicklung und Trends in Tunesien, Arbeitsmarkt und Diplomanerkennung, Unternehmensgründung, Reintegration, Rückkehr oder Niederlassung sowie Entwicklung und Zusammenarbeit. Sie bieten Einblicke in erfolgreiche Firmengründungen und beantworten wichtige Fragen zum Start in ein erfolgreiches Berufsleben in Tunesien.

Ferner können wir den fortgeschrittenen Studenten und Absolventen dank unserer Zusammenarbeit mit tunesischen Akademikern und Wissenschaftlern eine Reihe von spezifischen Beratungsmöglichkeiten anbieten. Diese behandeln zahlreiche Themen rund um das Hauptstudium, seine Beendigung sowie den Einstieg in das Berufsleben.

**Wie kann ich ein Mitglied werden bei β.TAH?**

Wir haben ein Formular auf unsrem Homepage. Man kann direkt dieses Formular ausfüllen und den Mitgliedsbeitrag von 12 Euro begleichen. Aber wichtiger für uns ist das Dabeisein und Mitmachen. Alle Studenten oder Absolventen, die Initiative haben und mit uns arbeiten und an unseren Veranstaltungen teilnehmen möchten sind herzlich willkommen. Außerdem können alle Studenten unsere Events entdecken sowie den aktuellen Aktivitäten auf unserer offiziellen Facebook oder Instagram-Seite (β-TAH Verein) folgen.

### **Wie kann ich ein Mitglied werden bei β.TAH?**

**Haben Sie irgendwelche Schwierigkeiten gehabt, und falls ja, welche waren das?**

Wir hatten eine schlechte Erfahrung in diesem Jahr. Wir wollten uns für ein Event vorbereiten und einen Raum reservieren. Wie immer hat β-TAH der wirtschaftlichen Fakultät per E-Mail geschrieben, wir haben unsere Unterlagen eingereicht und alle Anforderungen wie gewünscht erfüllt. Drei

Tage danach bekommen wir noch spezifischere und zusätzliche Fragen: Was hat β-TAH mit Wirtschaft zu? Wie viele Mitglieder, die Wirtschaft studieren, habt ihr? Am Ende der Diskussion haben wir eine Standard-E-Mail erhalten, in der stand, dass wir keinen Raum kriegen, weil wir nicht überzeugend genug waren! Das fand ich so schade, denn in der Regel muss die Initiative und die erste Unterstützung von der Fakultät selbst kommen. Heutzutage erhalten die Flüchtlinge aufgrund der aktuellen Situation in Deutschland Priorität. Ich habe selbst auch Freunde, die vom syrischen Verein abhängig sind, die viel Unterstützung von unserer Fakultät und der Region Hannover bekommen.

Wir sind nur Studenten und wir arbeiten trotzdem mit weniger Geld. Wir hatten manchmal Schwierigkeiten, Kontakte zu knüpfen mit Sponsoren. Es ist richtig, dass wir von vorherigen Mitgliedern, die inzwischen Absolventen sind, Spenden bekommen, aber als Verein, der eine hohe Veranstaltungsqualität halten möchte, ist das nicht genug. Wir wollen dieses Jahr eine Lösung zu finden. Daher haben wir zuerst überlegt unseren Vereinsstatus zu wechseln!

### **Was möchten Sie abschließend noch gerne sagen?**

Alle Tunesier, die in Hannover und in ganz Niedersachsen leben, dürfen uns weiter unterstützen. Nicht nur finanziell, sondern auch Vorschläge, Anordnungen sowie Meinungen einbringen und mitmachen. Darüber freuen wir uns sehr!

# INTERESTING FACTS

## Tunesien, meine Heimat.

Da Tunesien mein Heimatland ist, liegt es mir besonders am Herzen, euch hier einige Einzelheiten über dieses tolle Land zu erzählen!

Tunesien zählt zu den Maghreb-Staaten und liegt im Norden des afrikanischen Kontinents. In seiner Form erinnert es an ein Dreieck. 11,4 Millionen Menschen leben in Tunesien. Das Land hat eine Fläche von 163.610 km<sup>2</sup>. Die offizielle Amtssprache in Tunesien ist Arabisch. Tunesien ist eines der fortschrittlichsten arabischen Länder und hier begann auch der sogenannte „Arabische Frühling“ - eine Revolution, die im Jahr 2011 ihren Anfang nahm.

### Tunesische Kultur und Traditionen

Die Tunesier wissen, wie Menschen richtig feiern. Im Sommer reiht sich ein Festival ans nächste. Daher findet man besondere Spektakel und unterschiedliche Festivals wie zum Beispiel das internationale Jazz-Festival von Tabarka und die internationalen Sommerfestivals von Karthago und Hammamet, sowie das Klassik-Festival von El Jem. El Jem ist ein kleines Dorf, das

in der Mitte der Küste von Tunesien liegt. Es wurde früher auch als Tysdrus bezeichnet. Das Dorf gehört zu den einzigen in der arabischen Welt, das ein wahrhaft internationales Festival organisiert, das der symphonischen Musik gewidmet ist. Das Amphitheater von El Jem wurde im 3. Jahrhundert von Römern aufgebaut. Außerdem können dort zwischen 27.000 und 30.000 Zuschauer Platz finden. Seit seiner Errichtung zog das Amphitheater zahlreiche Orchester aus der Welt an, darunter das berühmte Vienna Opera Ball Orchester, das Algerian National Symphonie Orchester, das Rome Philharmonic Orchester und das Symphonie Orchester Globalis von Moskau sowie das Budapester Gypsy Symphonie Orchester und das Orchester Symphonie von Roma.

### Tunesische Bekleidung

Heutzutage tragen die meisten tunesischen Frauen praktische und moderne Jeans, Röcke und Kleider. Zu besonderen Anlässen wie Hochzeiten oder besonderen Festivals tragen viele Frauen allerdings auch traditionelle und orientalische Kleider, darunter Kaftan und Malya, sowie Jallaya und Jebba, Lahrem und Barnous.



# BRIK

**Brik sind eine in Tunesien sehr verbreitete Vorspeise,**

die aus hauchdünnen Griesfladen, den sogenannten “Malsoukas” hergestellt wird.

Man kann die Malsoukas fertig kaufen, besser schmecken natürlich die selbstgemachten.

In Deutschland kann man “Filo-Teig” (griechisch) oder “Yufka” (türkisch) käuflich erwerben.

Brik können nach Wunsch gefüllt werden (z.B. Käse, Spinat oder Kartoffeln),  
es gibt jedoch eine klassische Variante, die ich hier zeigen möchte.



### Zutaten für die klassischen

#### Brik:

5 mittelgroße (runde)  
Malsouka-Blätter

#### Füllung:

5 Eier  
gehackte Petersilie  
ggf. gehackte Zwiebeln  
Kaparien  
gekochte Kartoffeln  
Käse  
Salz  
Pfeffer  
Kurkuma  
(Oliven)Öl zum Ausbacken

### Zubereitung:

**In die Mitte des Malsouka-Blattes einen Ring aus den Gewürzen formen und das Ei darauf aufschlagen. Das Malsouka-Blatt zusammenlegen und ggf. mit etwas Wasser oder Eiweiß verkleben, sodass eine Halbmond-Form entsteht. Dieses in Öl ausbacken und noch warm genießen.**

# FRIKASSEE



## Zutaten für ca. 6-8 Stück:

400 gr. Mehl  
 1 Würfel Hefe  
 1 TL Zucker  
 10 gr. Salz  
 1 Tasse lauwarmes Wasser

## Zubereitung:

Frikassee ist ein bekanntes tunesisches Rezept, das sich sehr einfach zubereiten lässt. In die Mitte des Malsouka-Blattes einen Ring aus den Gewürzen formen und das Ei darauf aufschlagen. Das Malsouka-Blatt zusammenlegen und ggf. mit etwas Wasser oder Eiweiß verkleben, sodass eine Halbmond-Form entsteht. Dieses in Öl ausbacken und noch warm genießen. Dies ist ein sehr bürgerliches Essen in Tunesien. Es fällt in die "Fast-Food"-Kategorie. Es handelt sich um kleine, in Öl ausgebackene Hefeteigbällchen, die gefüllt werden mit allem, worauf man gerade Lust hat.

Klassischerweise enthalten sie jedoch gekochte Eier, Oliven, Thunfisch, Harissa, Mayonaise, Kartoffeln und ein bisschen Petersilie enthalten. Hefe zusammen mit dem Zucker in dem lauwarmen Wasser auflösen und ca. 15 Minuten gehen lassen. Dann die Mischung mit dem Mehl vermengen und zu einem knetbaren Teig verarbeiten. Ovale Teigbällchen formen und diese auf einem Blech nochmals eine Stunde gehen lassen. Danach die Bällchen schwimmend ausbacken und noch warm füllen.

# INTERESTING FACTS

## Polen - Das Land, welches die Grenze zwischen Ost und West bildet

und im Herzen Europas liegt, ist eines der Nachbarländer Deutschlands. Die Ostseeküste im Norden und die Gebirgsketten im Süden prägen das Landschaftsbild. Nach Finnland ist Polen das Land mit den meisten Seen Europas. In der Anzahl der Nationalparks nimmt Polen den ersten Platz innerhalb Europas ein. Dort leben Tierarten, die in vielen Gebieten bereits ausgestorben sind. Es ist das Geburtsland vieler bekannter Persönlichkeiten wie beispielsweise Marie Curie- Skłodowska oder Frederic Chopin. Von Kriegen und Teilungen geprägt, doch aufgeblüht nach dem Sturz des sozialistischen Regimes Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Anfang der 90er Jahre kamen besonders viele polnische Gastarbeiter\*innen nach Deutschland. Viele von ihnen kamen aus der Region Schlesien, die für den Bergbau bekannt war. Es wundert deshalb nicht, dass viele Menschen aus Schlesien anschließend im Ruhrgebiet ansiedelten, vor allem in Bottrop. So entstand die Bezeichnung Ruhrpolen. Auch Berlin ist sehr beliebt, aufgrund der Nähe zum Heimatland, das viele regelmäßig jährlich besuchen.



## WOŚP ist zu Deutsch das große Orchester der Weihnachtshilfe.

Es ist ein allseits bekanntes Großevent in Polen, welches 1993 als Stiftung ins Leben gerufen wurde um Geld für Kinderkrankenstationen zu sammeln. Jedes Jahr an einem der Sonntage zu Jahresbeginn, wird eine Live Übertragung der Feierlichkeiten im Fernsehen gezeigt. Das Finale der Spendenaktion bildet ein großes Feuerwerk in den größeren Städten Polens, welches unter dem Namen *świąteczko do nieba*, sprich: das Licht zu Himmel. Das Geld wird von Tausenden Freiwilligen in speziell dafür gebastelten Spendendosen gesammelt. Gesammelt wird ebenfalls in den polnischen Gemeinden im Ausland. Auch bekannte Sportler\*innen wie Robert Lewandowski oder andere Prominente sind daran beteiligt. Sie stellen Treffen und persönliche Gegenstände in Auktionen bereit, deren Erlös der Organisation zu Gute kommt. Die Spender\*innen bekommen als Dank einen großen roten Herzaufkleber. Diese kleben auch an den gestifteten Geräten. Zunehmend kommen die Beträge sowohl Kindern, als auch Senioren zu Gute.

Die Schlüsselfigur dieser politisch unabhängigen Spendenaktionen ist der Radiomoderator Jerzy Owsiak. Er ist bekannt für seine laute Stimme und seine bunten Brillen. Jedes Jahr schafft er es, Millionen von Menschen zu vereinen - eine organisatorische Meisterleistung!

# CONNECT

## Adressenliste polnischsprachiger Institutionen

### Ärzt\*innen und Medizinische Versorgung

- Apotheke mit polnischer Beratung, Delphin Apotheke – Am Wehrbusch 20, 30880 Laatzen
- Allgemeinmedizinerin, Dr. Eva Krupa – Sollingstraße 2B, 37081 Göttingen
- Zahnarzt, Dr. Piotr Kendra – Podbielskistraße 166A, 30177 Hannover

### Bildung

- Grundschule mit Polnisch Muttersprachenunterricht an der Eichendorffschule Hannover – Hennigesstraße 3, 30451 Hannover
- Sprachkurs Polnisch am Seminar für Slavische Philologie – Humboldtallee 19, 37073 Göttingen
- Sprachkurs Polnisch VHS Göttingen Osterode gGmbH – Bahnhofsallee 7, 37081 Göttingen

### Einkaufen

- Golly Mobil (jeden Dienstag in Göttingen) – [www.gollys.de](http://www.gollys.de)
- Krakus Polnische Spezialitäten – Himmelsruh 14, 37085 Göttingen
- Lukullus – Berliner Straße 29, 30952 Ronnenberg
- Mak – Engelbosterdamm 3, 30167 Hannover
- Mikołaj – Karmarschstraße 49/ Stand 2, 30159 Hannover
- Mix Markt – Backhausstraße 21-23, 37081 Göttingen

### Fahrschule

- Fahrschule Mittelfeld – Rübezahlplatz 4, 30519 Hannover

### Musik und Unterhaltung

- Martins – Showband, [www.MARTINS-SHOWBAND.de](http://www.MARTINS-SHOWBAND.de)
- Motet – Hochzeitsband mit DJ, [www.hitbeats.de](http://www.hitbeats.de)

### Rechtsberatung

- Rechtsanwalt Jakob Marschall – Herzberger Landstraße 25A, 37085 Göttingen
- Rechtsanwälte Jarosław Grycz und Mariusz Karolczak – Röselerstraße 3, 30159 Hannover

### Religion

- Polnische Katholische Mission Göttingen – Sandersbeek 1, 37085 Göttingen
- Polnische Katholische Mission Hannover – Stilleweg 12B, 30665 Hannover

### Transport

- Mohlek-Transport – [www.transport-mohlek.ovh.org](http://www.transport-mohlek.ovh.org)
- Pakete nach Polen – Stilleweg 12B, 30665 Hannover

### Übersetzungen

- Compact Vereidigte Dolmetscher und Übersetzer – Theaterplatz 9, 37073 Göttingen
- Vereidigte Übersetzerin Elżbieta Czermak-Mecke – Metzhof 3, 30659 Hannover

# PIROGGEN MIT KARTOFFELN

Die unterschiedlich gefüllten Teigtaschen sind ein Klassiker der slawischen Küche.



## Zutaten für den Teig:

300g Mehl  
200ml heißes abgekochtes Wasser  
Salz

## Zutaten für die Füllung:

150 – 200g Quark  
etwa ½ kg Kartoffeln  
1 Zwiebel  
Butter zum Anbraten  
Salz  
Pfeffer

## Zubereitung:

Die Kartoffeln werden geschält und im Salzwasser gekocht, bis sie weich sind. Anschließend werden die Kartoffeln gestampft oder durch Kartoffelpresse gedrückt. Die Zwiebel feinhacken und in einer Pfanne mit Butter goldbraun anbraten. Nun mischen wir die Kartoffeln mit der Zwiebel, fügen den Quark hinzu und würzen die Masse mit Salz und Pfeffer. Das Mehl sieben wir auf eine saubere Arbeitsfläche. Daraufhin formen wir aus dem Mehl einen Kegel und gießen schrittweise das heiße abgekochte Wasser hinzu. Den Teig kneten wir behutsam mit den Händen, bis er straff und elastisch wird. Die Arbeitsfläche wird mit Mehl bestäubt, der Teig dünn ausgerollt. Mit einem Glas stechen wir kleine Kreise aus dem Teig. In die Mitte jedes Kreises geben wir ein wenig Füllung und kleben die Ränder gut zusammen, damit beim Kochen keine Füllung ausläuft. Deshalb ist es auch wichtig, dass an die Ränder keine Füllung gelangt. In einem großen Kochtopf erhitzen wir reichlich Wasser und werfen die Piroggen portionsweise ins Wasser (maximal 10 auf einmal, damit das Wasser ständig kochend bleibt). Wenn die Piroggen an der Wasseroberfläche schwimmen, sind sie fertig. Nach dem Rausholen reiben wir sie mit Butter ein, damit sie nicht zusammen kleben. Wir servieren sie mit Schmand oder gebratenen Zwiebeln.

# QUELLENVERZEICHNIS

- S. 1 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 3 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 6-7 **Literatur:** -Dirim, Inci/ Heinemann, Alisha M.B. (2016): Sprachliche Identität. Zur Problematik einer normativen Referenz. ÖRF 24.2, 25-31.  
-Europäische Kommission (2008): Eine lohnende Herausforderung wie die Mehrsprachigkeit zur Konsolidierung Europas beitragen kann. [www.obereschlesien.de/download/?file=mehrsprachigkeit\\_eu\\_folder.pdf](http://www.obereschlesien.de/download/?file=mehrsprachigkeit_eu_folder.pdf) [letzter Zugriff: 21.01.2019].
- S. 9 **Literatur:** Albrecht, Corinna (2014): Interkulturalität. Ein Konzept in der Diskussion. In: Silke Pasewalck/Dieter Neidlinger/Terje Loogus (Hg.): Interkulturalität und (literarisches) Übersetzen. Tübingen, 25-34.
- S. 10 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 11 **Bild:** eigene Aufnahme  
**Literatur:** eigene Erfahrung  
Russlandjournal, <https://www.russlandjournal.de/russland/sankt-petersburg/weisse-naechte/>, Stand: 07.01.2019
- S. 12 **Literatur:** Website der Internationalen Gärten e. V.: <http://internationale-gaerten.de/>
- S. 15 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 16 **Literatur:** Asfa-Wossen Asserate (2015): Der letzte Kaiser von Afrika. Triumph und Tragödie des Haile Selassie. Berlin: Ullstein Buchverlage.  
**Bild:** eigene Aufnahme
- S. 17 **Erstellt durch:** <https://www.xwords-generator.de/de>
- S. 18-19 **Bild:** <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2005/id=4431>  
**Literatur:** -Sundhaussen, Holm (2014): Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, Bohlau Verlag GmbH & Cie  
-Vollmer, Johannes (1995): „Daß wir in Bosnien zur Welt gehören“: für ein multikulturelles Zusammenleben. Solothurn [u.a.] : Benziger  
-Wimmer, Michaela; Braun, Stefan; Spierig, Joachim (1991): Brennpunkt Jugoslawien. Der Vielvölkerstaat in der Krise. Hintergründe, Geschichte und Analysen. München: Wilhelm Heine Verlag
- S. 21 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 23 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 24 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 25 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 26 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 29 **Literatur:** [http://afrique.lepoint.fr/culture/site-a-re-decouvrir-1-le-colisee-d-el-jem-en-tunisie-18-07-2017-2143912\\_2256.php](http://afrique.lepoint.fr/culture/site-a-re-decouvrir-1-le-colisee-d-el-jem-en-tunisie-18-07-2017-2143912_2256.php)
- S. 29 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 30-31 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 32 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 32 **Literatur:** <https://www.polen.travel/de/nationalparks?fbclid=IwAR1K5hyJI0S5dEKuAZvnOfWAhCvwEPvS6juUKUybQExEBnTJupDgy1hGCbs>
- S. 34 **Bild:** eigene Aufnahme
- S. 37 **Erstellt durch:** <https://www.pixton.com/de/>
- S. 38 **Bild:** eigene Aufnahme  
**Literatur:** Bausinger, Hermann (1998): Das Bild der Fremde in der Alltagskultur. In: Wierlacher, Alois/ Albrecht, Corinna (Hg.): Fremdgänge. Eine antologische Fremdheitslehre für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Bonn, 2. Auflage.

## Kennen Sie das auch manchmal?

Sie sitzen im Bus oder in der Bahn und hören wie jemand laut in einer Sprache telefoniert, die Sie auch verstehen können. Vorsichtig schauen Sie zu der Person rüber und versuchen einige Gesprächsfetzen aufzugreifen. Gleichzeitig fangen Sie an, die äußerliche Erscheinung der Person zu analysieren. Zunächst tritt ein Schamgefühl auf. Nicht weil wir dazu neigen, in Stereotypen zu denken und uns mit anderen zu vergleichen, sondern weil Ihnen beigebracht wurde, dass es sich nicht gehört, andere bei ihren Gesprächen zu belauschen. Die Person spricht schließlich in der eigenen Muttersprache, was darauf hinweist, dass es sich um private Inhalte handelt. Warum wir es nicht lassen können und uns nicht dafür schämen sollten, lässt sich anhand unseres Gehirns nachweisen. Für unser Denkorgan ist es nämlich eine kreative Herausforderung, den anderen Teil des Gesprächs am anderen Ende des Hörers zu ergänzen. Es ist deshalb nicht einfach, dem Telefonat nicht zuzuhören. Entspan-

TSCHÜSS!

ZDRAVO!

DO ZOBACZENIA!

BSLEMÄH!

ДО СВИДАНИЯ!

HUNYĪ!

Unser Magazin hat keinen roten Faden! Also... handelt es sich nun um ein "Kulturmagazin"??

Das Wort "Kultur" sollten wir definitiv streichen



Es soll ja irgendwie Deutschland als ein "Multikulti-" Land zeigen...



"Multikulti"? Das ist doch laut der Interkulturalisten kein vorbildlicher Begriff...



Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland...?



Das ist denke ich ein zu negativ konnotierter Begriff... Außerdem würden sich einige "Migranten" eher als Diasporagruppen beschreiben usw...!



Also ähnlich wie "Kultur" ein Begriff, den unser Studium uns gelehrt hat zu vermeiden...



>>Fremde ist nichts Objektives. Fremde scheint an den Gegenständen oder Landschaften oder Vorgängen zu hängen - aber in Wirklichkeit handelt es sich um eine Attribuierung, eine Zuschreibung, die zwar nicht willkürlich ist, die aber doch von den jeweiligen Subjekten abhängt. Wenn ich etwas als fremd bezeichne oder betrachte, dann heißt das immer, es ist mir fremd, es ist fremd für mich.<<  
(Bausinger 1998, 94)

